

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 A, in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hamburg, 11. Juli 1896.

Inserate die viergespaltene Beitzettel oder deren Raum 20 A Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Vor 50 Jahren. — Schweizer Fabrikarbeit. — Geschichte des Achtstundentages in Amerika und Europa. — Genilleton: Eisen und Stahl. — Berichtung. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung der Hauptkasse pro Juni 1896. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter: Aufruf betreffend Unterstützungsfond. — Gerichtszeitung. — Vermischtes. — Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Von Schloßern nach **Wschaffenburg** (Herzfabrik Kolosens) und **Neustadt** in Mecklenb.; von Feilenhauern (auch Maschinenhauern) nach **Willingen, Mülhausen** i. El. und **Solte** bei Bielefeld (Artois); von Formern nach **München** (Landes) u. **Dagersheim**; von Gelbgießern, Drehern und Würtlern nach **Hamburg** (Fleischhühner); von Klempnern u. Schloßern nach **Baunzen** (Emailierwerk von Blechschmied & Stelzer); von Klempnern nach **Leipzig** und **München**; von Bauhülffern und Schmieden nach **Mannheim**; von Metall-drückern nach **Quedlinburg** (Gehr. Arndt); von Schmieden nach **Freiburg i. Br.**; von Silberschlägern nach **Schwabach**; von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönau**; von Bauhülffern nach **Constanz** (Herz- u. Kassenfabr. Baumann & Banges in Kreuzlingen und Gales in Gmishofen); von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; von Schloßern, Drehern, Formern, Schmieden und Kesselschmieden nach **Schweinfurt**; von Arbeitern der Radfahrbranche nach **Höln-Vindenthal** (Ulrich-Fahradfabrik, Georg Sorge & Co.).

Vor 50 Jahren.

„Alles schon bagewesen“, kann man mit dem weisen Ben Alkiba immer wieder ausrufen, wenn man in jeder Frage des Arbeiterkampfes von dessen Gegnern stets wieder auf's Neue die alten Ladedüster zu hören bekommt, die schon vor 50 und beinahe 100 Jahren verbraucht wurden. Es sind jetzt 50 Jahre her und man könnte den Anlaß zur Feier eines Jubiläums benutzen, daß im englischen Parlamente die Zehnstundenbill beraten wurde, welche die tägliche Arbeitszeit jugendlicher Fabrikarbeiter auf 10 Stunden beschränken wollte. Am 22. Mai 1846 wurde das Gesetz verworfen und zwar mit nur 203 gegen 193 Stimmen, trotzdem der berühmte Geschichtsforscher und Philosoph Macaulay für den Entwurf in einer glänzenden Rede eingetreten war. Diese Rede ist noch heute, nach 50 Jahren, von packender Wirkung; in weiserhafter Form behandelt sie Fragen, die uns noch jetzt beschäftigen, denn über den eigentlichen Gegenstand des Gesetzentwurfs hinaus, der nur die jugendlichen Arbeiter betraf, wird überhaupt die Be-

fugniß des Staates erörtert, in das Erwerbsleben seiner Bürger eingzugreifen.

Macaulay war Manchestermann und als solcher für völlige Handelsfreiheit, die aber nach seiner Meinung keinen Grund biete, die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit zu unterlassen. Er führte dann aus, welche vielfachen Eingriffe in die Freiheit der Staat bereits gethan hat. Er verbietet Lotterien, demolirt gesundheitsgefährliche Häuser, verbietet den Handel mit unzüchtigen Schriften und Bildern u. s. w. Es muß daher, fährt er in seiner Rede fort, wie ich denke, zugegeben werden, daß, wo die Gesundheit theilhaftig ist und wo die Sittlichkeit theilhaftig ist, der Staat gerechtfertigt ist, wenn er sich in die Verträge der Einzelnen einmischet. Und wenn dies zugegeben wird, so folgt, daß der Fall, mit dem wir es jetzt zu thun haben, ein Fall zur Einmischung ist.

Wird es geleugnet werden, daß die Gesundheit eines großen Theiles der aufwachsenden Generation durch die Verträge, welche diese Bill zu regeln bestimmt ist, ernstlich berührt werden kann? Kann irgend Jemand, der die uns vorliegenden Aussagen gelesen hat, kann irgend Jemand, der jemals junge Leute beobachtet hat, kann irgend Jemand, der sich seiner eigenen Empfindungen, wie er jung war, erinnert, bezweifeln, daß 12 Stunden des Tages Arbeit in einer Fabrik zu viel für einen 13jährigen Burschen sind? Oder wird es geleugnet werden, daß dies eine Frage ist, bei welcher die öffentliche Sittlichkeit interessiert ist? Kann irgend Jemand bezweifeln, daß Unterricht eine Sache von der höchsten Bedeutung für die Jugend und das Glück eines Volkes ist? Nun wir wissen, daß es keinen Unterricht ohne Muße geben kann. Es ist augenscheinlich, daß, wenn man von dem Tage 12 Stunden für Arbeit in einer Fabrik und die weiteren zur Bewegung, Erholung und Ruhe nöthigen Stunden abzieht, nicht Zeit genug für den Unterricht bleiben wird.

Macaulay führte dann aus, daß man dem minderjährigen Kinde keineswegs vollkommene Freiheit läßt in Bezug auf Abtreibung seines materiellen Gutes. Die Minderjährigen, welche durch diese Bill beschützt werden sollen, haben freilich kein großes Besitztum wegzuwerfen, aber sie sind deshalb nicht weniger unsere Mündel. Ihre einzige Erbschaft, der einzige Fonds, von dem sie ihren Unterhalt das Leben hindurch erwarten müssen, ist der gesunde Geist im gesunden Körper. Und ist es nicht unsere Pflicht, sie abzuhalten, jenes kostbare Gut zu vergeuden, bevor sie seinen Werth kennen?

Der Redner wandte sich dann gegen die Gegner, welche sagten, daß das Gesetz zwar unmittelbar nur die Kinderarbeit beschränkt, aber auch eine mittelbare Wirkung auf die Beschränkung der Arbeit der Erwachsenen haben wird. Er erwiderte ihnen, wenn dies der Fall, so glaube er doch nicht an all die fürchterlichen Folgen, welche die Gegner vorausgesetzt haben und zum Beweise dessen erinnerte er an die überall bestehende Einrichtung eines

Ruhetages in der Woche, so daß nicht 7, sondern nur 6 wöchentliche Arbeitstage bleiben. „Hörtet Ihr jemals von einem einzigen zivilisirten Staate seit dem Anfang der Welt“, rief er den Herren zu, „in dem nicht ein bestimmter Theil der Zeit durch öffentliche Autorität für die Ruhe und Erholung der Erwachsenen ausgeschlossen worden wäre? In der Regel ist diese Anordnung durch die Religion geheiligt worden. Die Ägypter, die Juden, die Griechen, die Römer hatten ihre Feiertage; es gibt Feiertage in der griechischen Kirche, Feiertage in der römischen Kirche, Feiertage in der englischen Kirche. Ist es nicht ergötzlich, einen Gentleman zuversichtlich erklären zu hören, jede Gesetzgebung, welche die Arbeit Erwachsener beschränke, müsse verhängnisvolle Folgen für die Gesellschaft nach sich ziehen, ohne einmal zu bedenken, daß es in der Gesellschaft, in der er lebt und in jeder anderen Gesellschaft, die da besteht oder jemals bestanden hat, eine solche Gesetzgebung ohne irgend eine üble Folge gegeben hat? ... Ich sage daher, daß der Gebrauch, die Arbeitszeit der Erwachsenen durch Gesetz zu beschränken, so fern davon ist, ein unerhörtes oder monströser Gebrauch zu sein, wie einige Gentlemen zu glauben scheinen, daß er vielmehr ein so allgemeiner Gebrauch ist, wie das Tragen von Kleidern, wie die Benutzung von Hausthieren.“ Macaulay legt den Fall, das Parlament hätte im Jahre 1546 durch Gesetz den freien Wochentag, also den Sonntag, abgeschafft, in den 300 Jahren, die seitdem verfloßen, wären dies 50 Jahre unserer Arbeitstage. Glaubt man nun, wenn dies geschehen wäre, daß wir dann ein weit reicheres, ein weit höher zivilisirtes Volk sein würden, als wir jetzt sind und daß insbesondere die arbeitende Klasse weit besser daran sein würde, als gegenwärtig? Ich für meinen Theil habe nicht den geringsten Zweifel, daß, wenn wir und unsere Vorfahren während der letzten drei Jahrhunderte an den Sonntagen gerade ebenso stark gearbeitet hätten, wie an den Wochentagen, wir in diesem Augenblick ein ärmeres Volk und ein weniger zivilisirtes Volk sein würden, als wir sind, daß weniger Produktion stattgefunden haben würde, als stattgefunden hat, daß die Löhne des Arbeiters niedriger gewesen sein würden, als sie sind und daß irgend eine andere Nation jetzt Baumwollentstoffe und Schafwollentstoffe und Messerschmiedwerk für die ganze Welt machen würde.“

Die Gegner des Gesetzes hatten auch behauptet, die von ihm gewollte Arbeitszeitverkürzung werde die Löhne herabdrücken. Demgegenüber erinnerte Macaulay daran, daß vor 30 Jahren Sir Robert Peel im Parlament sagte, daß es ein gewöhnlicher Gebrauch sei, 8 Jahre alte Kinder 15 Stunden des Tages in Fabriken arbeiten zu lassen. Es ist seitdem ein Gesetz gemacht worden, welches Personen unter 18 Jahren verbot, mehr als 12 Stunden des Tages in Fabriken zu arbeiten. „Dieses Gesetz wurde

genau aus denselben Gründen bekämpft, aus denen die vor uns liegende Bill bekämpft wird. Es wurde damals dem Parlamente gesagt, wie ihm jetzt gesagt wird, daß mit der Arbeitszeit die Masse der Produktion, die Löhne abnehmen würden, daß Gure Fabrikanten außer Stande sein würden, mit fremden Fabrikanten zu konkurriren und daß die Lage der arbeitenden Bevölkerung, statt durch die Einführung der Gesetzgebung gebessert worden zu sein, verschlimmert werden würde. Leset jene Debatten durch und Ihr könnt Euch einbilden, daß Ihr die Debatten dieses Abends laset. Das Parlament berücksichtigte jene Prophezeiungen nicht. Die Arbeitszeit wurde beschränkt. Sind die Löhne gefallen? Hat der Handel mit baumwollenen Waaren Manchester mit Frankreich oder Deutschland vertauscht? Ist die Lage der arbeitenden Bevölkerung unglücklicher geworden? Ist es nicht allgemein anerkannt, daß die Uebel, die so zuversichtlich vorausgesagt wurden, nicht eingetreten sind. Man verstehe mich wohl. Ich behaupte nicht, daß, weil ein Gesetz, das die Stunden der täglichen Arbeit von 15 auf 12 reduzierte, die Löhne nicht herabbrachte, ein Gesetz, das diese Stunden von 12 auf 10 oder 11 herabbrachte, nicht möglicherweise die Löhne herabbringen könnte. Das würde ein wenig schlüssiges Raisonnement sein. Was ich behaupte, ist: daß, da ein Gesetz, das die Stunden der täglichen Arbeit von 15 auf 12 reduzierte, die Löhne nicht herabgebracht hat, die Behauptung, jede Reduktion der Arbeitsstunden müsse notwendig die Löhne herabbringen, eine falsche Behauptung ist. Es ist offenbar irgend ein Mangel in jener Beweisführung, die mein ehrenwerther Freund für so vollständig hält ...“

Macaulay führte dann ferner aus, daß er nicht daran zweifle, daß ein Fabrikkind in einem einzelnen Tage durch 12 Stunden Arbeit mehr produziren wird, als durch 10 Stunden Arbeit und durch 15 Stunden mehr als durch 12 Stunden Arbeit. „Aber ich stelle in Abrede, daß eine große Gesellschaft, in welcher Kinder 15 oder auch nur 12 Stunden des Tages arbeiten, in der Lebenszeit einer Generation ebenso viel produziren wird, als wenn diese Kinder weniger gearbeitet hätten. Wenn wir den Menschen lediglich aus einem kommerziellen Gesichtspunkte betrachten, wenn wir ihn lediglich als eine Maschine, zum Produziren von Garn und Kalico betrachten, so laßt uns doch nicht vergessen, was für ein Stück Mechanismus er ist, wie sorgsam und wundervoll bereitet ... Verlaßt Euch darauf, daß angefirengte Arbeit, zu früh im Leben begonnen, zu lange jeden Tag fortgesetzt, das Wachsthum des Geistes hemmend, keine Zeit zu gesunder Bewegung lassend, keine Zeit zu geistiger Ausbildung lassend, alle jene hohen Eigenschaften schmälern muß, die unser Vaterland groß gemacht haben. Gure überarbeiteten Knaben werden ein schwaches und unedles Geschlecht werden. Die Väter einer schwächeren und edleren Nach-

Kommenschaft; auch wird es nicht lange währen, bis die Verschlechterung des Arbeiters für eben die Interessen, denen seine physische und moralische Energie geopfert worden, sich nachtheilhaft fühlbar machen wird. Auf der andern Seite muß ein Tag Ruhe, in jeder Woche wiederkehrend, müssen 2 oder 3 Stunden Muße, Bewegung, unschuldiges Vergnügen, oder nützliches Studium, an jedem Tage wiederkehrend, den ganzen Menschen physisch, moralisch, geistig verbessern und die Verbesserung des Menschen wird Alles verbessern, was der Mensch erzeugt. . . Wie viele der Verbesserungen, welche an unsern Maschinenwesen getroffen, verdanken wir dem Scharfsinn und dem geduldrigen Nachdenken von Arbeitern! Adam Smith sagt uns in dem ersten Kapitel seines großen Werkes, daß man in keine Fabrik gehen könne, ohne irgend eine sehr hübsche Maschine zu sehen, welche irgend ein Arbeiter erfunden hat. Hargreaves, der Erfinder der Spinnmaschinen, war ein gewöhnlicher Handwerker. Crompton, der Erfinder der Mulemaschine, war ein Arbeiter. In welcher Art von Gesellschaft lassen sich solche Verbesserungen am Wahrscheinlichsten erwarten? Gewiß in einer Gesellschaft, in welcher die Fähigkeiten der arbeitenden Bevölkerung durch Unterricht entwickelt sind. . . Wenn wir jemals genöthigt sind, die erste Stelle unter den Handelsvölkern abzutreten, so werden wir sie nicht einem Geschlecht entarteter Zwerge, sondern irgend einem an Körper und Geist hervorragend kräftigen Volke abtreten."

Was da Macaulay, den man in den deutschen Parlamenten vergeblich in den Reihen der bürgerlichen Politiker sucht, vor 50 Jahren von Böswilligkeit, Eifersichtslosigkeit und Bornirtheit bekämpfen mußte, das müssen wir heute immer noch bei jedem Schritte, den wir vorwärts machen wollen, mit aller Energie bekämpfen. Die Bourgeoisie hat eben nichts gelernt und nichts vergessen und die Arbeiterchaft, die wohl gelernt und nichts vergessen hat, muß sich ständig mit dem kapitalistischen Mob herumschlagen.

Am 22. Mai 1846 wurde das Zehn-stundengesetz abgelehnt trotz der wirkungsvollen Rede Macaulays, aber ein Jahr später, am 8. Juni 1847 ist das Gesetz angenommen worden, wozu die Nachwirkung jener Rede wohl ebenfalls beigetragen haben mag. Der Zehn-stundentag wurde also eingeführt und seitdem hat der Neun- und Achten-tendtag seinen

Eisen und Stahl

in ihrer kulturgeschichtlichen Entwicklung und Bedeutung.

II.

Mit dem Beginn des Eisenhüttenbetriebes trat der Großbetrieb im Eisenhüttenwesen ein. Die ganze Grundlage der Eisenindustrie wurde dadurch verändert. Es war dieses zu Anfang und im weiteren Verlaufe des 16. Jahrhunderts, eine Zeit, in welche die ersten erfolgreichen Versuche der Benutzung der Dampfkraft fallen, und in welcher im Besonderen der Maschinenbau die ersten erfreulichen Fortschritte machte. Um so mehr müssen wir es bedauern, daß damals die Chemie, die vornehmste Hilfs-wissenschaft der Eisenhüttenleute, von ihren derzeitigen Betreibern, den Alchimisten, in die verkehrtesten Bahnen gelenkt wurde. Die metallurgische Probir-kunst stand zwar bereits in hoher Blüthe, aber jene Alchimisten sahen verächtlich auf diese Anwendung chemischer Er-fahrungen herab. Von den Eisenerzen sagt Paracelsus, einer der bekanntesten Forscher jener Zeit: „Hier sind zwei Metalle in einem vereint, Eisen und Stahl; Eisen ist der weibliche, Stahl der männliche Theil; beide können von einander getrennt und für sich benutzt

Einzug in die englische Industrie gehalten, die noch immer die hervorragendste Rolle am Weltmarkt spielt.

Schweizerische Fabrikstatistik.

Die Schweizerischen Fabrikinspektoren haben im Auftrage des eidgenössischen Industrie-Departements in Bern am 5. Juni 1895 Erhebungen über den Stand der unter dem Fabrikgesetz stehenden Industrie gemacht und die Ergebnisse jüngst veröffentlicht. Dieselben zeigen, daß seit dem Jahre 1888, da die zweite Fabrikstatistik aufgestellt wurde, die schweizerische Industrie bedeutende Fortschritte gemacht hat. Ein Theil der Zunahme der Establishments und Arbeiter auf der Fabrikliste ist allerdings auch der bundesrätlichen Verordnung von 1891 zuzuschreiben, welche das Fabrikgesetz auf Kleinbetriebe mit 10 und mehr als 5 Arbeitern ausdehnte, sobald in denselben jugendliche Arbeiter beschäftigt sind oder mit Motoren gearbeitet wird. Allein die Zunahme ist eine so bedeutende, daß sie in der Hauptsache nur auf die Weiterentwicklung der größeren und großen Industrie zurückzuführen ist.

Während 1888 nur 3776 Establishments mit 159 543 Arbeitern unter dem Fabrikgesetz standen, waren es am 5. Juni 1895 2935 Establishments und 200 199 Arbeitern. Letztere haben sich demnach um 26 Prozent vermehrt. Mit Ausnahme der Textilindustrie weisen alle anderen Industriegruppen eine bedeutende Vermehrung auf. Das gilt insbesondere auch von der Metall- und Maschinenindustrie, welche folgendes Wachstum zeigt:

Metallindustrie:

Industriearten:	Establishments:	Arbeiter:
	1895	1888
Eisenerze	8	1572
Kupfer u. Messingwerke	8	187
Anderer unedle Metalle	7	278
Draht, Nägel, Ketten	10	689
Stahlfabrikation	2	491
Messer- und Sensenfabrikation	7	134
Schrauben, Feilen zc.	19	1297
Schloßerei	118	2434
Spenglerei, Lampenfabrikation	27	732
div. Metallwaaren	22	1977
Stahlfabrikation	3	100
Gravir- u. Prägeanstalten	2	27
Münze	1	18
Total:	234	9936

werden.“ Doch zu einer praktischen Aus-nutzung dieser Erkenntniß gelangte man noch nicht. Das in den Hochofen ge-blastene Roheisen wurde lediglich theils zur Darstellung von Gußwaaren ver-wendet, theils im Holzkohlenfrischherde in schmiedbares Eisen übergeführt. Die ehe-malige Meinarbeit, die unmittelbare Dar-stellung des schmiedbaren Eisens aus den Erzen, wurde allmählich verdrängt und das schmiedbare Eisen aus dem Roheisen in einem teigigen Zustand erhalten. In hoher Blüthe aber stand die damalige Kunst der Eisengießerei und der Schmiede. Besonders die letzteren übten eine Kunst, die derzeit in großem Ansehen stand. Die Hochhaltung der Berufslehre und die Sorge für die Erziehung der heranwachsenden Jugend für ihren Beruf war ihre vornehmste Aufgabe, die eine große kulturgeschichtliche Bedeutung hat. Ergötzlich sind die von Ludwig Beck in seiner bekannten „Geschichte des Eisens“ gegebenen Schilderungen der Eizen und Gebränge bei Aufnahme eines Lehr-jungen der Schmiedekunst als Gehülfe und auf der Wanderschaft. Sie erscheinen uns zwar ein wenig sonderbar, aber der stählige Kern leuchtet überall hindurch. Der Geselle mußte, wenn er Meister werden wollte, zuvor ein Jahr, das „Mutjahr“, in der Stadt arbeiten, in

Maschinenindustrie:

Gießereien	22	20	752	641
Maschinenfabriken	204	131	13960	10245
Reparaturwerkst.	30	16	3562	2230
Wagen- u. Bau	19	7	934	548
Land. Maschinen	19	9	307	197
Feuersprigen zc.	2	2	69	32
Textil-Maschinen	13	10	312	244
Waffen, Zeughäuser	18	11	802	1048
Schloßerei	1	1	15	7
Orgelbau	3	1	77	14
Klavierfabriken	6	4	152	91
Musikinstrumente	13	17	448	513
Elektr. Masch. zc.	31	11	2045	407
Präzisionsinstr.	19	9	486	273
Total:	396	249	23921	16490

Mit Ausnahme der Musikinstrumenten-macherei weisen alle andern Zweige der beiden Industriegruppen mehr oder weniger bedeutende Vermehrung der Arbeiterzahl und meistens auch der Establishments auf. Das Wachstum der Arbeiterzahl ist bei den Eisen-, Kupfer- und Messingwerken, der Stahlfabrikation, der Fabrikation von Draht, Nägeln und Ketten, der elektrischen Maschinen und Apparate u. s. w. nur auf die bedeutende Fortent-wicklung dieser Industrien zurückzuführen. Die Wirkung der Ausdehnung des Fabrik-gesetzes ist besonders zu ersehen aus dem Wachstum der Schloßerei von 30 auf 118, der Spenglerei und Lampenfabri-kation von 14 auf 27, der Schrauben- und Feilenfabriken von 8 auf 19, der Geschäfte für Mühlenbau und landwirth-schaftliche Maschinen von 9 auf 19 zc. Bei der Vermehrung der Maschinen-fabriken von 131 auf 204 und der Ar-beiter von 10 245 auf 13 960 hat offen-bar die Fortentwicklung der Industrie ebenso viel mitgewirkt wie die Ausdehn-ung des Fabrikgesetzes.

Die Metallindustrie hat die zweitgrößte Vermehrung von allen Industrien er-fahren mit 139 Prozent (die Industrie der Erden und Steine mit 143 Prozent). Auch die Zahl der Betriebe hat sich mehr als verdoppelt, dank zum Theil der Unter-stellung vieler kleiner Geschäfte, bemerkt das Fabrikinspektorat. So haben mehr als 40 Prozent der Schloßereien zwar mehr als 10 Arbeiter, aber keinen Motor, sind also nur aus ersterem Grunde dem Fabrikgesetz unterstellt worden. Aber auch durch bedeutende Vergrößerung ein-zelner Establishments sind die Zahlen gestiegen.

Zur Maschinenindustrie wird bemerkt, daß Sehermann das Gedeihen derselben bekannt und daher die Vermehrung der Arbeiterzahl um 45 Proz. nichts weniger als überraschend ist. Sie ist es um so weniger, als daran eine Menge neuunter-

der er sich niederlassen wollte. Alsdann mußte er eine „ehrbare Jungfer“ als seine zukünftige Lebensgefährtin be-zeichnen, denn „Meisterwerden und Heirathen gehörte zusammen, wie der Löffel zur Suppe“.

Hundert Jahre später sehen wir ein Bild der Drangsale, welche der dreißig-jährige Krieg den Eisenwerken der da-maligen Zeit bereitet hatte. Wir wollen uns daselbe nur aus weiter Ferne an-schauen und uns damit begnügen, zu sehen, wie man nach der Beendigung des Krieges neuen Muth faßte, Alles aus-besserte und wieder zu schmiedeln begann. Anfänglich fehlte es indeß hauptsächlich an erfahrenen Arbeitern, und noch im Jahre 1655 hat es der Schmiedler Wil-helm Függe aus Uffeln im heutigen Waldecke vergeblich versucht, brauch-bares Roheisen im Hochofen zu erzeugen. Aber mit unermüdlicher Ausdauer hatte man alsbald die Nachwehen der trau-erlichen der Zeiten, die Deutschland ge-sehen, überwunden; es gewinnt nunmehr in rascher Folge die Wassenerzeugung mehr nützlicher als schöner Eisenprodukte die Oberhand. Namentlich blühte in den drei Städten Siedenscheid, Altena und Herfords im 17. Jahrhundert die bereits in früheren Jahrhunderten dort einge-führte Drahterzeugung trotz der un-

stelter kleiner Establishments partizipiren, welche die durchschnittliche Arbeiterzahl von 66 auf 60 heruntergedrückt haben, trotz den gewaltigen, noch immer rasch anwachsenden Betrieben, welche dieselbe umfaßt. Die Zunahme hat fast bei allen einzelnen Zweigen stattgefunden, mit Aus-nahme der Waffenfabrikation, die einen beträchtlichen Rückgang erfahren hat. Dafür sind die friedlichen Zweigen dienenden Establishments für Herstellung elek-trischer Maschinen und Apparate und für Präzisionsinstrumente in ungeahnter Weise größer und zahlreicher geworden. In 2 1/2mal so viel Betrieben stehen 3 1/2mal so viel Leute in Arbeit als 1888.

Bedeutend vermehrt hat sich auch die Bijouterie- und Uhrenindustrie, nämlich von 191 Establishments mit 12 409 Ar-beitern auf 488 Establishments mit 16 334 Arbeitern. Die Establishments haben sich um 125 Proz., die Arbeiter um 31 Proz. vermehrt.

Das Fabrikinspektorat sagt am Schluß dieser Vergleiche: „Durchgeht man, statt solche allgemein gehaltenen Betrachtungen anzustellen, mehr die Angaben über die einzelnen Fabriken, so wird man immer deutlicher das durchgängige Bestreben der Industrie nach Zentralisation gewahr. Diese geht nach zweierlei Richtung. Einerseits erlangen die großen Geschäfte mit 500, 1000 und mehr Arbeitern immer mehr das Uebergewicht. Die Zahl der Betriebe von solchem Umfang steigt mit jedem Jahr. Sie fangen in immer höherem Maße allerlei Nebenbetriebe auf. Der große Stickermeister hat seinen Lithographen, seinen Buchbinder, seinen Schreiner; der Buchdrucker faßt in seinem Geschäft alle möglichen Zweige der ver-vielfältigenden Künste zusammen, er hält sich seine Schriftgießerei, seine Buchbin-deret. Dies Bestreben zeigt sich überall — aber damit nicht genug, es drängt auch Alles einzelnen industriellen Mittel-punkten, vor Allem den Städten zu. Freilich bedingt gerade auch dies wieder eine gewisse Dezentralisation. Die man-nigfaltigsten Spezialitäten lösen sich von den Hauptbetrieben ab und werden selbst-ständig hergestellt — aber meist sind diese Unternehmungen doch wieder an zahlreiehe oder große andere gefesselt; auch sie werden im Bereich der großen Zentren fest-gehalten. Es ist dies eine Erscheinung, die man nicht außer Acht lassen darf, wenn man den Entwicklungs-gang ver-stehen will, den unsere schweizerische In-dustrie mehr und mehr nimmt.“

Lange hat sich die schweizerische In-dustrie in günstigen Verhältnissen weiter auf, und als neuer Zweig entstand in Altena die Darstellung des Stahldrahtes. Dieses wichtige Ereigniß besungte Kaspar Kumppe, ein Bürger von Altena, in seiner Heim-chronik mit folgenden Versen:

Die Alten haben's nicht beschrieben,
Wann Gott das Handwerk hat betrieben,
Doch hat man's noch in Büchern klar,
Daß man's gehabt einige hundert Jahr.

Es ist beinahe wohl hundert Jahr
Dar noch kein Stahl gezogen war,
Jetzt ist es ein Handel durch Gottes Segen,
Daran ist Altena viel gelegen.

Ein Bürger so Johann Gerdes genannt,
Der sind es an durch seinen Verstand,
Er gebrauchte dazu Mittel und Rath,
Daß Stahl in Draht gezogen ward.

Die besten Nadeln so je erdacht,
Die werden von dem Stahl gemacht,
Man braucht ihn auf dem Instrument,
Er kämpft auch sonst in viele Händt.

Mittlerweile war allerorten der immer mehr zunehmende Holzmangel zu einem Nothstande geworden. Die Eisenwerke waren große Holzverschlinger gewesen, und Nothschreie ertönten von allen Seiten. Es lag daher der Gedanke, Steinkohlen an Stelle der Holzkohlen zu verwenden, sehr nahe, und gewiß wäre ohne sie die

Industrie dem in anderen Ländern von der Industrie verfolgten Entwicklungsgang entzogen und hierin thatsächlich eine Ausnahme dargestellt. Die übrigens heute noch vorherrschende Dezentralisation der Industrie ist auch die Hauptursache der langsamen Fortschritte, welche die schweizerische Arbeiterbewegung in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung gemacht hat. Nun ist aber die schweizerische Industrie auf dieselbe Bahn der Entwicklung gekommen, welche die Industrie in England, Deutschland, Belgien, Amerika zc. marschierte und es werden nun auch die gleichen Folgen eintreten in Gestalt großer industrieller Zentren mit einer zahlreichen Arbeiterschaft und Stärkung der Arbeiterbewegung. —

Nach dem Geschlecht vertheilte sich die Arbeiterschaft mit 86 532 auf das männliche und 73 011 auf das weibliche im Jahre 1888 und mit 119 204 auf das männliche und 80 995 auf das weibliche im Jahre 1895. — In der Metallindustrie waren 1888 3837 Männer und 320 Frauen beschäftigt, im Jahre 1895 dagegen 9356 Männer und 580 Frauen; in der Maschinenindustrie 1888 16 363 Männer und 127 Frauen, 1895 dagegen 23 654 Männer und 267 Frauen. In der Metallindustrie ist die Zunahme der Frauenarbeit relativ hinter der Zunahme der Männerarbeit zurückgeblieben, während in der Maschinenindustrie das umgekehrte Verhältnis besteht. Immerhin ist die Frauenarbeit in beiden Industriegruppen nur unbedeutend vertreten.

Betrachtet man die Gesamtindustrie, so hat sich der Anteil der Frauenarbeit von 45,8 Proz. im Jahre 1888 vermindert auf 40,5 Proz. im Jahre 1895. Hervorgerufen ist dieser relative Rückgang der Frauenarbeit durch die starke Zunahme der vier Hauptindustrien: Holz-, Metall- und Maschinenindustrie und Industrie der Erden und Steine, die fast ausschließlich Männer beschäftigen.

In Bezug auf das Alter weist die letzte Zählung 14,3 Proz. Arbeiter unter und 85,7 Proz. über 18 Jahre auf, wovon letztere zerfallen in 76,7 Prozent solcher zwischen 18 und 50 Jahren und 9 Proz. solcher über 50 Jahre. Im Jahre 1888 war das Verhältnis wenig verschieden: 14,4 zu 85,6.

Nach der Nationalität zerfällt die Arbeiterschaft in 87,3 Prozent Schweizer und 12,7 Proz. Ausländer und zwar 7,4 Proz. Deutsche, 2,6 Proz. Italiener, 1,7 Proz. Franzosen, 0,9 Proz. Oester-

reicher, 0,01 Proz. Engländer und 0,1 Proz. Verschiedene. In der Bijouterie- und Uhrenindustrie sind von der gesammten Arbeiterschaft 7,4 Prozent, in der Metallindustrie 18 Proz. und in der Maschinenindustrie 13,9 Proz. Ausländer. Die meisten ausländischen Arbeiter, nämlich 29 Proz. sind in der Holzindustrie thätig. Die meisten Deutschen, 2205, sind in der Maschinenindustrie thätig; in der Holzindustrie 1944, in der Metallindustrie 936, in der Bijouterie- und Uhrenindustrie 244. Auffallend ist, daß von den 5124 Italienern nur 1376 in der Industrie der Erden und Steine arbeiten, die übrigen 3748 dagegen sich auf alle übrigen Industriegruppen vertheilen. In der Metallindustrie sind 445, in der Maschinenindustrie 491 Italiener thätig. Ein weiteres Eindringen der bedürftigen, unorganisirten und undisziplinierten Italiener in die schweizerische Industrie müßte geradezu als eine Gefahr für die Arbeitsverhältnisse erscheinen.

Sehr erfreulich sind die Mittheilungen über die Arbeitszeit. Nur noch 57 Proz. unserer Arbeiter arbeiten 65 Stunden in der Woche, 9 Proz. bis 62 $\frac{1}{2}$, 28,3 bis 60, 5,3 unter 60 Stunden. Nur in der Textilindustrie herrscht der Elfstundentag fast noch ausschließlich, nämlich für 83 Proz. der Arbeiter. In den Konfektionsgeschäften gilt dagegen der Elfstundentag nur noch für 51,5 Proz. der Arbeiter; in der Industrie der Häute und Leder arbeiten 48,6 Prozent der Arbeiter 60 und weniger Arbeitsstunden per Woche. In der Metallindustrie arbeiten 56,7 Proz. der Arbeiter 60 Stunden und weniger, in der Maschinenindustrie 74,1 Proz. Von den Buchdruckern arbeiten nur noch 9 $\frac{1}{2}$ Proz. über 60 Stunden die Woche; die meisten arbeiten 9 $\frac{1}{2}$ und 9 Stunden. Alle diese Angaben beweisen, wie kräftig und erfolgreich die Arbeitszeitverkürzung in der schweizerischen Industrie und auch im Gewerbe marschirt.

Für den bedeutenden Aufschwung, den die schweizerische Industrie trotz des weitestgehenden Fabrikgesetzes mit dem Normalarbeitstage auch für die erwachsenen männlichen Arbeiter in den letzten 7 Jahren genommen, spricht auch die erhebliche Vermehrung der Motorenbetriebe und Betriebskräfte. Im Jahre 1888 gab es 2359 Motorenbetriebe mit 82 763 Betriebskräften, 1895 dagegen 3307 Motorenbetriebe mit 152 718 $\frac{3}{8}$ Betriebskräften, wovon 110 759 erforderlich sind. Nach der Art vertheilen sich die Betriebs-

der Berge, wo der Wald das Brennmaterial für die Verhüttung der Eisenerze geliefert hat, und erst verhältnismäßig, sehr spät hat sich diese Industrie in unser Muththal und in die weitere Ebene zurückgezogen. Den Grund hierfür wird man in erster Linie wohl nicht mit Unrecht in der damaligen Art der Gewinnung der Steinkohlen zu suchen haben, die sich naturgemäß hauptsächlich nur an dem Ausgehen der Erde zu Tage bewegte. Die Kohle war meist sehr unrein; die weitere Aufbereitung und namentlich die Verkokung derselben ist eine Erfindung der Neuzeit, in der alsdann auf der nunmehr geschaffenen Grundlage die Weiterentwicklung der gesamten Eisenindustrie sogleich den ungeahnten und beispiellosen Aufschwung genommen hat. Das ehemals sehr kostbare in erster Linie nur als Werthmetall geltende Eisen unserer Vorkalten hat nunmehr den Stempel eines Erwerbs- und Verbrauchsartikels ersten Ranges angeprägt erhalten; bei seiner vielseitigen Verwendung ist es gerade durch seine billige und massenhafte Erzeugung der wesentlichste Stützpunkt unserer ganzen heutigen Kultur in des Wortes weitester Bedeutung geworden, und die bekannten großartigen Lager von Eisenerzen sichern diesem Kulturleben noch für Jahrtausende

fräie mit 87 865 $\frac{3}{8}$ (1888: 54 357) auf Wasser, 53 409 $\frac{3}{4}$ (27 691 $\frac{1}{2}$) auf Dampf, 1851 (894 $\frac{1}{2}$) auf Gas, 2235 (0) auf Petrol und 7357 $\frac{1}{4}$ (323) auf Elektrizität.

Alle gemachten Vergleiche zeigen, wie stark sich die schweizerische Industrie während entwickelt und wie die Arbeiterschaftsgesetzgebung ihre Konkurrenzfähigkeit nicht aufgehoben und sie ruiniert, sondern im Gegentheil durch die gezwungenermaßen geordneten Arbeitsverhältnisse gefördert und gekräftigt hat. Die Ausbehnung des Fabrikgesetzes auf die kleinen Kraftbetriebe hat diesen ebenfalls nur genügt und ihre Fortentwicklung gefördert. So ist die neue schweizerische Fabrikstatistik im Kampfe um eine ernste Arbeiterschutzgesetzgebung wieder eine neue und mächtige Waffe gegen die böswilligen und thörichten Gegner, welche ihr Ideal in dem 24stündigen Arbeitstag und in einer völlig verkommenen Arbeiterklasse erblicken, damit sie um so leichter schalten und walten können, wie sie wollen.

Geschichte des Ahtstundentages in Amerika und Europa.

Von Paul Lafargue, Paris.

Die Kundgebung am 1. Mai zeigt, daß die Arbeiter beider Welten von denselben Gefühlen und Gedanken beseelt — was noch bemerkenswerther — im Stande sind, sich über ein gemeinsames Handeln zu verständigen. Sie hat in allen Schichten Ueberraschung hervorgerufen, sowohl in den weiten Kreisen des Bürgerthums, als auch in den leitenden Köpfen der europäischen Diplomatie, welche weder die treibenden Kräfte der wirtschaftlichen Entwicklung beachten, noch die andauernde, fast 25jährige Weharbeit der Sozialisten anerkennen.

Das Bürgerthum erwachte über die Allgewalt dieser Kundgebung ebenso erstaunt, wie im vorigen Jahrhundert die französische Aristokratie, als wenige Jahre eine allmählich, durch wirtschaftliche Vorgänge und die Propaganda von Philosophen vorbereitete Revolution genügte, alle gesellschaftlichen und politischen Standesvorrechte hinwegzufegen.

Die Mai-Kundgebung zu Gunsten der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden ist keine plötzliche, unter der Einwirkung äußerlicher Erscheinung hervorretende, auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung; sie ist im Gegentheil der internationale Erguß einer langjährigen sozialistischen Agitation, unter-

eine breite Grundlage. Heute finden in Deutschland weit über 100 000 Menschen in der Eisenindustrie lohnende Beschäftigung, und im Jahre 1894 betrug die Hoheisenerzeugung im deutschen Reich rund 4 700 000 T., die einen Werth von über 250 Millionen Mark repräsentirte; diejenige von Großbritannien hat in derselben Zeit etwa das Doppelte betragen. Rechnen wir hierzu noch die erhebliche Eisenerzeugung der übrigen Länder, namentlich Belgiens, Oesterreichs, Schwedens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, so können wir mit Recht von einem wirklichen Eisenzeitalter sprechen. Vor kaum 60—70 Jahren, vor der Benutzung des Eisens im Bahnbau, zu Schiffszwecken und in der Architektur, würde uns ein solcher Aufschwung in der Erzeugung des Handelseisens noch als ein schöner Traum erschienen sein. Heute gibt er sich hauptsächlich kund in der Herstellung des Stahls, die mit der Errichtung der Raddelwerke eingeleitet wurde, und später seit den letzten 30 Jahren nach den verschiedenen Verfahren von Bessemer, von Martin und von Thomas die weittragendste Bedeutung erlangte. Man bedenke nur, daß in derselben Zeit 7 Kg. Stahl im Frischfeuer und 47 Kg. im Raddelofen dargestellt wurden in der jetzt 5000 Kg. im Bessemer

stüht von der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Tage.

Sch will in Nachstehendem kurz diejenigen Ereignisse zu schildern versuchen, welche den 1. Mai in Amerika und Europa zu einem so bedeutungsvollen Tage unseres Jahrhunderts gemacht haben.

I.

Die Ahtstundenbewegung hat ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten Amerikas und nahm ihren Weg durch die ganze Welt. Am Vorabend der Niederlage der Sklavenstaaten im Süden sagte Mr. Wade, Vizepräsident der Republik, in öffentlicher Rede: „Nach der Befreiung der Schwarzen wird die Frage der Erlösung der Arbeiter aus den Banden des Kapitals zur Erledigung gelangen.“

Er hat richtig vorausgesehen.

Dieser Bruderkrieg, der einer Million Menschen das Leben kostete, eröffnete eine neue Zeit für die Industrie und den Ackerbau, deren Wirkung Europa bereits in seiner landwirtschaftlichen Produktion und seiner Arbeiterbewegung gespürt hatte. Während der Aufnahme der größten Staatschuld der Welt (the biggest of the world), wie der Yankee prahlend ausrief, schuf das Land durch die Erschließung neuer Ebenen im Westen, durch Eröffnung großartiger Eisenbahnliniten mit erschreckender Geschwindigkeit einen Geldadel mit Hunderten von Millionen und begründete eine Welt Herrschaft, mächtiger als das alte Latifundien-Regiment Italiens. Gleichzeitig aber begann auf dem flachen Lande die Bewegung unter den Pächtern*) und in den Städten die Arbeiter-Agitation zu Gunsten des Ahtstundentages.

Die Republikaner hatten damals die Macht und die Absicht, um jeden Preis die Demokraten, welche die Interessen der Landwirtschaft schützten, zu beseitigen; sie hatten hierzu die Arbeiter als Stimmvieh nothwendig, und durften deshalb ihre Forderungen nicht überhören. Sie versprachen, den Arbeitern nach Möglichkeit Recht widerfahren zu lassen und beantragten für die Staatswerkstätten den achtstündigen Arbeitstag. Die Industrie

*) Es war im Jahre 1866, als sich auf Anregung eines Pächters in Minnesota, P. S. Kelly, eine Verbindung unter dem Namen „Grange“ oder „the Patrons of Husbandry“ bildete. Die Vereinigung hatte nur die Pächter auf ihrer Rechnung, sie verfolgte agrarische Ziele, damit durch Förderung der Bodenkultur die Bedürfnisse der Pächter befriedigt würden und richtete sich besonders gegen die Landwucherer, die Eisenbahn-Gesellschaften und die Bergwerksbesitzer.

Konverter erlassen werden. Im Augenblick dürften wir in dem Beginn eines Stahlzeitalters stehen. Heute hat der Stahl in unserem ganzen Gewerbs- und Verkehrsleben die allgemeinste Verwendung gefunden; er wird auch fernerhin diese herrschende Stellung zu behaupten vermögen. Die Eisenindustrie liegt in einem stätigen Verbesserungsfreben. Im letzten Vierteljahrhundert folgten die Fortschritte im Eisenhüttenwesen einander ununterbrochen; niemals ist eine Ruhepause von nennenswerther Dauer eingetreten, und „so mögen denn“ — mit diesem Wunsche schloß der Vortragende — „in der weiteren Fortentwicklung unserer modernen industriellen Thätigkeit die Kenntnisse der Vorzeit mehr und mehr gefördert werden, wie auch spätere Völkern auf dem Grunde fortbauen werden, der von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage so manche schöne Saat der Arbeit und des Geistes reifen und vergehen ließ; ihre Irksamkeit und Erkenntniß bleibt stets als ein Glied in der Kette der Vervollkommnung jetziger und späterer Technik werthvoll, mag die darauf gegründete Ingenieurwissenschaft auch große Aufgaben bereits gelöst haben und noch größere Werke unter der Anwendung von Eisen und Stahl auf allen Theilen unserer Erde unternehmen und vollenden“.

konnte sich damit nicht mehr der gesetz-
lichen Kontrolle entziehen.

Diesseits des Ozeans, in Europa, be-
ginn gleichfalls eine ganz neue Arbeiter-
bewegung. Im Jahre 1862, zur Zeit
der ersten internationalen Ausstellung zu
London, traten die französischen und eng-
lischen Arbeiter, welche in Folge der seit
dem Mittelalter immer von Neuem ent-
brennenden Kriege getrennt waren, hier
auf friedlichem Gebiete in Berührung.
Begeistert erkannten sie, daß der Haß und
die langjährige, bittere Feindschaft, welche
sie zwischen Deutschen und Franzosen ge-
schürt hatten, vollständig erloschen und
vergessen war, ja, daß im Gegentheil
das gleiche Leiden und der gleiche Frei-
heitsdrang sie wieder vereinigte. Sie
hatten den Wunsch, diese Harmonie zu
pflegen und gegenseitige Beziehungen
anzuknüpfen: „Die Idee der Internatio-
nale feierte ihre Auferstehung.“

Schon vor dem Jahre 1848 hatte eine
geheime internationale Kommunistenliga
bestanden. Marx und Engels waren,
wenn auch nicht ihre Gründer, so doch
ihre theoretischen Leiter und Triebkräfte
gewesen. Die mißglückte Revolution auf
dem europäischen Festlande hatte indessen
ihre Anhänger uneinig gemacht und zer-
streut, die meisten von ihnen lebten in
England in der Verbannung. Ganz selbst-
verständlich mußten sie thätige Mitglieder
in der neuen internationalen Arbeiter-
bewegung, dem Generalrath, der sich in
London bildete, werden.

Die amerikanische Achtstundebewegung
überraschte Marx. Er erkannte sofort,
daß die Verkürzung der Arbeitszeit ebenso
wie ihre gegenseitige Hilfe, welche sich die
Arbeitervereine im Falle eines Streiks
leisten würden, das Bindemittel zum ein-
mütigen Zusammenschluß der noch zer-
streuten, unbewußt sich erhebenden Prole-
tariatsbewegung der verschiedenen Nationen
werden sollte. Diese seine Ansicht theilte
der Generalrath und legte die Verkürzung
der Arbeitszeit dem ersten Kongreß der
Internationale zu Genf (vom 3. bis
8. September 1866) zur Prüfung vor.
Der Generalrath selbst sprach sich in
seinem Bericht zu Gunsten des Acht-
stundentages aus, weil die gesetzliche Be-
schränkung der Arbeitszeit die erste Be-
dingung sei, ohne welche jeder Verbesse-
rungs- und Befreiungsversuch scheitern
müßte. Diese Verkürzung sollte den Ar-
beitern zur Erhaltung ihrer Gesundheit
und Arbeitskraft, zur Erhöhung ihrer
geistigen Entwicklung, ihrer gesellschaft-
lichen Lage und ihrer politischen Be-
wegungsfreiheit dienen. Der Kongreß
schlug daher eine gesetzliche Verkürzung
der Arbeitszeit auf acht Stunden vor,
wie sie bereits von den Arbeitern der
Vereinigten Staaten Amerikas und durch
Kongreßbeschlüsse gewünscht war und setzte
sie auf das Programm der Arbeiter
beider Welten.

Obwohl der Achtstundentag von den
englischen Delegirten, besonders von
Grewer, dem Sekretär der Gewerksvereine
(Trades Unions) der Zimmerer, und von
Odger, dem Sekretär des Central-Komitees
der englischen Gewerksvereine (Trades
Council), — der Generalrath der Inter-
nationale hatte, um den Gewerksvereinen
(Trades Unions) besondere Gunst zu er-
weisen, Odger den Titel „Präsident“
verliehen, — befürwortet wurde, konnte
sich der Genfer Kongreß nicht leicht dazu
entschließen. Die Opposition hatte an
ihrer Spitze die französischen Delegirten,
darunter den Cöleux Tolain, welcher
heute Senator ist und die französische
Regierung auf dem Berliner Kongreß
vertritt hat. Die französische Abord-
nung lehnte, wie aus dem Genfer Kon-
greßprotokoll ersichtlich, jede Regelung der
Arbeitszeit ab und erklärte jeden gesetz-
lichen Eingriff in diese Angelegenheit für
unzulässig. Die verschiedenartigen Pro-
duktions-Bedingungen einzelner Länder
erzwingen eine dementsprechende Regelung

der Arbeitszeit, wohingegen die Einfüh-
rung eines Minimallohnes für die gleiche
Arbeitsleistung schon jetzt vor sich gehen
müßte.“

Obgleich Frankreich einen Charles
Fourier hervorgebracht hatte, so existierte
der Sozialismus unter der Kaiserherr-
schaft Napoleons III. nur noch dem
Namen nach und selbst alle thätigsten
Eiferer der Arbeiterklasse vernahmen den
Sturz des Kaiserreichs und die Errich-
tung der Republik mit eigenhümlicher
Gleichgültigkeit.

Die Anarchisten, welche sich auf dem
Kongreß einfanden, hielten es selbstver-
ständlich mit ihren revolutionären Be-
strebungen nicht vereinbar, sich mit einer
so müßigen Frage, wie der Achtstundentag
es war, zu beschäftigen; in ihrem Größen-
wahn konnten sie sich nur für leere
Phrasen von Freiheit und Gewaltthätig-
keit erwärmen, und nur die englischen
Arbeiter, sowie einige deutsche, belgische
und französische Delegirte hatten den
Werk der Achtstundentages für
die Arbeiterklasse in agitatorischer und
organisatorischer Richtung begriffen.

II.

Die Aufnahme also, welche der Acht-
stundentag auf dem Genfer Kongreß ge-
funden hatte, ließ die Befürchtung zu,
daß die Resolution vor der Hand nur
ein todtter Buchstabe bleiben würde, als
daß die Arbeiterkreise zum Verständniß
der unwälzenden Idee hätten gelangen
können. Außerdem aber brachten die
politischen Vorgänge, welche sich in Europa
immer mehr zuspitzten und zum deutsch-
französischen Kriege, zum Sturz des fran-
zösischen und zur Errichtung des deutschen
Kaiserreichs, sowie zur Erhebung und
Niederlage der Pariser Kommune führten,
einen Stillstand der französischen Sozia-
listenbewegung mit sich. Der Rückschlag
in Folge der verunglückten Kommune
verzögerte die Sozialistenbewegung in
England, wo man schon die Gewerksvereine
zu gewinnen strebte, um zehn Jahre,
ebenso lähmte in Spanien die Nieder-
werfung des Kantonal-Aufstandes die
sozialistische Agitation. Deutschland allein
machte eine Ausnahme. Dank der ge-
schickten und brutalen Politik des Fürsten
Bismarck gewann die sozialistische Agi-
tation Gestalt und erstreckte ihre Thätig-
keit über das Gebiet des neuen Kaiser-
reichs. Auch in den Vereinigten Staaten
von Amerika zeigte sich ein langsamere
Gang in der Arbeiterbewegung, aber hier
war er auf andere Ursachen zurückzu-
führen. Der außerordentliche Aufschwung
der dortigen Industrie und Landwirth-
schaft machte in erschreckendem Maße
Menschenkräfte überflüssig und legte die
Klassenbewegung lahm. Eine ähnliche
Erscheinung trat in Frankreich zu Tage.
Nach dem Kriege von 1870—71 machte
sich dort ein Umschwung in der Industrie
mit Volkswampfung geltend, um die Schäden
des Krieges auszuweichen, die industrielle
Werkthätigkeit auf die Höhe der englischen
zu erheben und den Verlust, welchen die
Abtretung von Elsaß, der betriebssamen
Provinz Frankreichs vor 1870, mit sich
gebracht hatte, wieder anzugleichen. Alle
Werkstätten waren überfüllt, die Arbeiter
hatten ein zur Existenz genügendes Aus-
kommen und glaubten es nicht nöthig zu
haben, sich mit der Sozialdemokratie zu
befassen.

Aber in Amerika nahmen die Dinge
nach dem Industrie- und Selbstschad von
1873—75 eine andere Wendung. Die
unermeßlichen Gesilde des Westens, welche
bis dahin eine freis offene Zuzugsstätte
zur Aufnahme beständiger Ströme von
Einwanderern aus Europa und über-
füllten Städten gebildet hatten, wurden
von reichen Aktien-Gesellschaften in Besitz
genommen und bewirthschaftet, und zwar
gerade in einer Zeit, wo das Gebiet zu
neuen Kolonien immer knapper wurde.
Dieses bedrängte die Existenz der Pächter,
welche zu neugeregelterm Wettbewerb mit

den Farmern von Conanza gezwungen
waren, und gestaltete so ihre Lage immer
unsicherer und verwickelter. — Anderer-
seits versiegten auf dem amerikanischen
Festlande die kalifornischen Goldminen
und eine Menge begieriger, unvorsichtiger
und zu jeder Handlung fähiger Menschen
wurde in Bereitschaft gesetzt.

Einen Augenblick nahm indes die kalif-
ornische Bewegung einen sehr ausze-
prägten Charakter an. Die Arbeiter,
vereinigt mit den Pächtern, welche von
Eisenbahn- und Wasserbefriedigungsgesell-
schaften ausgedient wurden, schlangen
sich zur Besitzergreifung der Herrschaft des
kalifornischen Staates empor. Jedoch
waren ihre Führer in ihrer Ungeschicklich-
keit schlimmer als Verräther, nicht nur,
daß sie die in Besitz genommene Macht
nicht erhalten konnten, verstanden sie die-
selbe nicht einmal zu benutzen. Inzwischen
mühte die bürgerliche Bewegung in Frank-
reich und in anderen Ländern Europas,
bevor sie endgiltig über den Ab-
tritt triumphiren sollte, zahlreiche Empörung-
versuche machen und augenblicklich oder
vorübergehend die Macht an sich reißen.

Sünderhin fand in Amerika der Sozia-
lismus guten Boden. Ihn brachten
deutsche Auswanderer, welche zu Hundert-
tausenden von den Militärgesetzen und der
schamlosen Verfolgung Bismarck's
flüchteten. Der eiserne Kanzler, welcher
der Abgott der Bourgeoisie von Europa
und Amerika war, ist unfreilich jener
Politiker gewesen, welcher am meisten zur
Ausbreitung des Sozialismus auf beiden
Welttheilen beitrug. Marx pflegte zu
sagen, welche über die langwährende
und ihnen unverständliche Unterdrückungs-
sucht Bismarck's ungeduldig waren, zu
sagen: „Er arbeitet für uns, wir haben
ihn noch nöthig; eine Zeit lang wenigstens
noch.“

Die Arbeiterbewegung der Vereinigten
Staaten erhob sich wieder mit außer-
ordentlicher Kraft; schnell entstanden ge-
waltige Arbeitervereinigungen mit einer
Mitgliederzahl von Fünfzigtausenden, und
Alles in der Neuen Welt nahm einen
großartigen Maßstab an. — Der Acht-
stundentag kam über den Ozean (sur l'eau).

Im Jahre 1877 versuchten ihn die
Bahnarbeiter auf verschiedenen Strecken
durch einen großen Streik, welcher für
einige Tage zum Theil den Eisenbahn-
verkehr im ganzen Lande lahm legte, einzu-
führen. Dieser scheiterte aber nach einem
Handgemenge in der Stadt Pittsburg,
dem Mittelpunkt der Bewegung; es
mußten Militäre- und Föderativtruppen
gemeinsam einschreiten, um die Streikenden
zu bewältigen. Gleichwohl lieferte dieser
wenn auch mißglückte Streik den Ar-
beitern einen Beweis ihrer Macht und
gab der sozialistischen Bewegung und der
Arbeiterorganisation einen gewaltigen An-
trieb. In dieser Epoche begann die Ver-
einigung der Knights of Labor (Mitter
der Arbeit) von sich reden zu machen, ja
einen Augenblick spielte sie sogar durch
ihre Streiks und Boykotts (gegen Ver-
bote gerichtet) eine hervorragende Rolle.
Auf ihrem Kongreß zu Hamilton in
Ontario (1885) konstituirte der General-
sekretär in seinem Bericht 7041 Orts-
Abtheilungen (Sektionen) und der Schatz-
meister stellte in seiner Abrechnung den
Einnahmen von 204 946 \$ die Aus-
gaben von 162 749 \$ gegenüber.

III.

Gleichzeitig begann in allen ent-
wärtigen Reichern eine Arbeiter- und Sozia-
listenbewegung, welche in ihrer Form
durchaus verschieden von der Internatio-
nale war. Die Internationale, welche
eine kurze Zeit lang ein beliebtes Thema
vieler bürgerlicher, allerdings mehr höf-
licher als jenseitiger Schriftsteller war,
wurde noch sehr wenig begriffen, der
Charakter ihrer Wirksamkeit war sogar
vollständig mißverstanden worden. Sie
war niemals eine bestimmte Organisation
mit Abtheilungen, leitenden Ausschüssen,

hunderttausend Anhängern und mit Mil-
lionen gespickter Klasse, wie man ver-
meinte. Ihre Existenz war, um einen
kirchlichen Ausdruck zu gebrauchen, eine
mehr „geistige“ als „weltliche“ gewesen.
Die Internationale konnte und durfte bei
dem wirtschaftlichen und politischen Zu-
stand der Arbeiterklasse nur der Sä-
mann der sozialistischen Idee sein. Das
hat sie aber nicht verhindert, lebhaften
Antheil an den Streiks in England und
auf dem Kontinent zu nehmen. Gerade
diese geistige Existenz hat ihr den unbe-
rechenbaren Einfluß eines Apostelamtes
verliehen.

Karl Marx entriß bei seinem Auf-
treten die Internationale den Händen
Mazzini's, welcher aus derselben eine
geheime Verbindung der Bourgeoisie und
Republikaner gemacht hatte und sich nur
mit der Vereinigung der schwarzen Kom-
plotts zum Mordanschlag Napoleon III.
beschäftigte.

Marx gestaltete sie zu einer sozia-
listischen Agitationsgesellschaft um, welche
an der Hand theoretischer Lehren für die
arbeitende Klasse in Europa und Amerika
einmütiges Denken und Trachten unter
den Proletariern ohne Unterschied der
Klasse, Farbe und Nationalität verbreiten
und den Arbeitern aus dem kommuni-
stischen Manifest von 1848 die Losung
— „Proletarier aller Länder, vereinigt
Euch!“ — geben sollte. Sie sollte den
Masse die geschichtliche Nothwendigkeit
beweisen, daß sie sich der Leitung in der
Gesellschaft auf politischem und wirth-
schaftlichem Gebiete bemächtigen müßten,
um das kapitalistische Privateigenthum in
Gemeingut zu verwandeln. Sie sollte
nationale Sozialisten-Organisationen
schaffen, sie sollte sie international unter
sich verbinden und sie zu gemeinsamem
Handeln verbrüdernd. Die Thätigkeit der
Internationale hat das in wenigen Jahren
von 1864—1872 zu Wege gebracht.

Manan, der sich in Frankreich den Auf-
erwecker hatte, die Arbeiten der aufge-
klärten Deutschen schnell zu verstehen,
hatte gleichzeitig bisweilen ein sehr feines
Geschichtsverständnis. In einer seiner
Studien über den Ursprung des Christia-
nismus hat er die sozialistischen Parteien,
welche sich für Ideen und Theorien be-
geisterten und gegenseitig achteten, mit
christlichen Sekten im ersten Jahrhundert,
welchen ja auch die Welt gehören sollte,
verglichen. Der Vergleich ist in mehr
als in einem Punkte richtig.

Die Kongresse der Internationale waren
schon in ihrer Form den Konzilien des
Christenthums ähnlich. Man diskutirt
und entscheidet dort Fragen über die
Arbeit, das Eigenthumsrecht, politische
Aktionen und dergleichen, welche dem Zu-
differenten müßig erscheinen. Es scheint
ihnen lächerlich, daß die Delegirten dieser
Kongresse ohne Heller und Pfennig, ohne
notarielle Beglaubigung oder Vollmacht,
ohne wissenschaftliche Ausbildung oder
Gelehrsamkeit sich mit der Vertheilung
der Reichthümer, sowie der Einrichtung
technischer, wissenschaftlicher Anstalten, mit
der Besitzergreifung der Staatsgewalt und
der Umgestaltung des Eigenthumsrechtes
befassen. Ihre bestimmten und so schwie-
rige Fragen entscheidenden Beschlüsse sind
zwar von geistreichen Männern mit eng-
herzigen Anschauungen verhöht und
lächerlich gemacht worden, werden aber
gleichwohl das Glaubensbekenntniß der
gesamten Arbeiterklasse werden. Die
Beschlüsse der internationalen Kongresse
wurden der Masse durch Tausende von
Agitatoren, welche sie zum klaren Ver-
ständniß erläuterten, zur Kenntniß ge-
bracht und kamen den Arbeitern der Groß-
industrie trotz ihrer Ungeschicklichkeit zum
klaren Bewußtsein. Durch ihre Noth-
lage und Unordnung unter die Kapital-
macht waren sie vorbereitet, dieselbe als
Evangelium in sich aufzunehmen, ebenso
wie die Sklaven des römischen Kaiser-
reichs die Lehren der Apostel und Kirchen-

bäter annahmen. Dieses Werk der Internationalen mußte sich stillschweigend und wider Wissen der Herrschenden entfalten und mußte in den Proletariatsmassen den Gedanken an die Einmütigkeit und an eine künftige Befreiung der Arbeiter zum Keimen bringen.

Ebenso jubelten die Arbeiter beider Welten mit Begeisterung über das Aufblühen der Kommune und begrüßten die Besiegten von Paris mit voller Sympathie. Hätte man in Frankreich Gesetze gegen die Internationale erlassen, sie hätte ihre Rolle ausgespielt und wäre verschwunden, aber die Idee, die sie gezeugt hatte, wäre langsam gereift und hätte ein neues Geschlecht sozialistischer Streiter hervorgebracht.

Berichtigung. In dem Leitartikel „Aus der Metallindustrie Rheinlands-Westfalens“ in Nr. 27 ds. Bl. sind zwei sinntentstellende Fehler dem Druckfehler-Teufel geschuldet. 1.: Es ist nicht 17. Januar 1896, sondern Juni zu lesen. 2.: Seite 3 2. Spalte 4. Abs. 11. Zeile muß es statt Eisen- und Kohlenindustriellen: Eisen- und Stahlindustriellen heißen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thätkräftige Unterstützung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend entbehrlichen Geldbestände umgehend nach hier einzusenden.

Sodann ersuchen wir diejenigen Verwaltungen, die über die Protokolle von der 2. ordentlichen Generalversammlung noch nicht abgerechnet haben, dies umgehend zu thun, andernfalls wir deren Namen so lange veröffentlicht werden, bis die Abrechnung erfolgt ist.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

- Nr. 18331 des Eisendrehers Gustav Beder, geb. zu Grefeld am 16. Juni 1850. 79257 des Schlossers Otto Kramer, geb. zu Harlingerode am 20. Sept. 1870. 132527 des Klempners Otto Pratorius, geb. zu Leipzig-Gonnwitz am 16. Sept. 1873.

Ausgeschlossen wird nach § 3 Abs. 7a des Statuts auf Antrag der Verwaltung in Breslau wegen Unterschlagung von auf die Eingekundunglisten für die Schläger in Summa 17 M., der Metallschläger Hermann Binder, geb. zu Mühlberg a. d. Elbe am 26. Mai 1873, Buch Nr. 92 697.

Wieder aufgenommen kann werden der im Dezember vorigen Jahres in Nr. 51 des Verbandsorgans als ausgeschlossen veröffentlichte Glasner Karl Krauß, geb. zu Bamberg am 19. August 1867.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind mir an

Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 169/1,

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld verzinnt ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro Juni 1896.

Einnahme: Kassenbestand Ende Mai 463,15. Von Alen 41,22. Altenburg 463,15. Altenmelle 50. Altona 400. Ansbach 30. Aue i. S. 25. Auerbach i. Wgk. 25. Berlin-G. 200. Berlin-Neub. 52,75. Berlin-N. 600. Berlin-O. 3,04. Bielefeld: Wgk. 744,66. Feilenhauer 170. Schleifer 83,40. Brandenburg 200. Cassel 100. Chemnitz 600. Delmenhorst 30. Döben 68. Dresden-N. 90. Durlach 140. Düsseldorf 160. Eimsbüttel 53,25. Elbing 50. Elbing, G. 10. Emskirchen 60,80. Erlangen 100. Flensburg 223. Freiburg i. Br. 60. Fürstenaube 40. Fürth 150. Fürth, Metallarbeiter 163,20. Gießen, J. L. 10. Glückstadt 20. Grabow 40. Guben 20. Halle a. S. 100. Hamburg 200. Hannover 200. Harburg 322,60. Heidenheim 69,90. Helmstedt 1,80. Herdrub 25. Hersfeld 27,89. Jöhrenhausen 113,25. Jychoe 60. Karlsruhe-Mühlburg 100. Kempten 2. M. 3. Leer 100. Leipzig 200. Ost 200. West 300. Kempten 1424,85. Stabach 30. Linden 300. Lößau 50. Lübeck 200. Magdeburg-Buckau 100. Mannheim

170. Marburg 39,50. Meerane 75. Meissen 40. Mittweida 50. Mühlheim a. Main 90. München: G. R. 5. Feilenhauer 78,90. Former 200. Schloffer 200. Spengler 175,30. Medarsum 70. Nürnberg: Algen. 400. Fläschner 200. Mechaniker 80. Offenbach a. Main 230. Othenburg 50. Osabrück, W. St. 10. Posthappel 90. Rathenow: Wgk. 20. Brillen- und Pincenezarbeiter 600. Einsteifer 43. Remscheid 60. Roslan 30. Solingen 80. Speyer 50. Schöngling-Doos 50. Schwabach 140. Schwabach, Nadler 93,50. Schwelm 60. Straubing 24,65. Stuttgart 200. Vegeta 45. Weiskau 50. Weiskau 35. Wertheim 20. Wilhelmshaven-Want 425. Wismar 50. Zittau 40. Zuffenhausen, J. B. 9. Einzelmitglieder der Hauptkasse 390. Sonstige Einnahmen der Hauptkasse: Für Adressenverzeichnisse inkl. Porto 16,25. Erfassungsbücher 2. Reisehandbücher 7,50. Protokolle der 2. ordentlichen Generalversammlung 0,20. Zurückgezählte Schuld von G. Illmann in Altenburg 14,80. Zurückgezählte Gerichts- und Anwaltskosten von J. Strattner in Fürth 13,10. Bezahltes Porto 0,60. Summa M 16 954,72.

Ausgabe: Metallarbeiter-Zeitung 3300. Druckarbeiten 80. Buchbinderarbeiten 496,60. Kautschuckstempel 16,90. Gehälter der Bureaubeamten 450. Hilfsarbeit 240. Entschädigung der unbeforderten Vorstandsmitglieder 49,10. Managel des Hauptkassiers 10. Agitation 500. Revision der Hauptkasse 4,50. Revision der Verwaltungsstellen 6,90. Beitrag zur Kranken-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung 11,80. Bureauvermietung für das 2. Quartal 70. Bureaureinigung 8. Schreibmaterial 51,30. Zeitungsabonnements 7,70. Porto laut Buch 94,46. Sonstige Ausgaben 2,65. Zuschüsse nach: Wauken 60. Berlin 855,79. Bielefeld, Feilenhauer 200. Dresden-N. 3550. Eisenach 60. Großschönau 1700. Hamburg, Selbstgeher 2. 600. Leipzig, Klempner 175. Mühlhausen i. Gf. 200. München, Spengler 500. Regensburg 50. Schwabach, Nadler 140. Sa. M 18 474,70.

Bilanz:
Einnahme M 16 954,72
Ausgabe „ 18 474,70
Kassenbestand M 3 480,02.

Die Verwaltungsbeamten werden hierdurch dringend ersucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten. **Der Vorstand.**

Korrespondenzen.

Gießen. Am 26. Juni fand im Lokale des Genossen Orbig eine allgemeine Formerversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: Wie schütten sich die Arbeiter gegen die Ausbeutung seitens ihrer Arbeitgeber? Genosse Orbig legte in seinem Vortrag klar auseinander, daß der einzige Schutz die Organisation sei. Hierauf meldeten sich sämtliche anwesende Formier (33) zum D. M. V. Im weiteren Verlauf der Versammlung kamen die Nebelstände in der Heiligen-Itt'schen Gießerei zur Sprache, durch welche gerade die ältesten Formier sich veranlaßt sahen, die Gießerei zu verlassen. Es wurde eine sechsgliederige Kommission gewählt, welche durch Fragebogen genügendes Material sammeln soll, um dann gegen die Firma mit Forderungen vorgehen zu können. Es wäre deshalb zu wünschen, daß Gießen von Formiern gemieden würde.

Klempner.

Magdeburg. Am 20. Juni tagte im Bürgerhaus eine öffentliche Versammlung der Klempner und Installateure, welche über den Zustand der Klempner endgültigen Beschluß fassen sollte. Da diese Frage schon des Defizitens erörtert war, so trat die Versammlung gleich in die Diskussion ein. Genosse N. bemerkte, daß ein Streik gut vorbereitet sein müsse, daß nur durch ein einheitliches Vorgehen einer gut disziplinierten Masse etwas zu erreichen sei. Redner ist der Meinung, daß die leitenden Personen die Öffentlichkeit nicht im vollen Maße benutzt haben, indem die Magdeburger Arbeiterschaft im Großen und Ganzen noch keine Kenntnis von dem Vorgehen der Klempner erhalten hat und dieses sei doch unbedingt notwendig. N. verteidigt die Lohnkommission und erklärt, daß sie ihre Schuldbiligkeit wohl gekannt habe, es sei aber sehr zu bedauern, daß ein großer Teil der Klempner zu dieser wichtigen Angelegenheit nicht erschienen sei. F. G. erklärt, daß die Installateure sich mit den Klempnern solidarisch fühlen und ihre Handlungsweise darnach einrichten werden. Es wurde sodann die Liste der Meister gelesen und der Lohn festgestellt, den sie zahlen. Abgesehen von einigen Werkstätten, so die Eisdrahtfabrik von Gebr. Trüdel, Werkstraße, welche ihren Klempnern einen Stundenlohn von 25 M geben, wurde konstatiert, daß mehrere Meister ihren Gesellen mit einer mäßigen Lohnerhöhung entgegengekommen sind. Trotzdem schwankt der mittlere Lohn nur von 30-35 M und in seltenen Fällen darüber. Es wurde beschlossen, von einem Streik vorläufig abzusehen, die Lohnkom-

mission aber bestehen zu lassen und im nächsten Frühjahr mit erhöhten Forderungen an die Meister heranzutreten. Genosse N. erwähnte dann noch mit packenden Worten, bis zu dieser Zeit eine rege Agitation zu entfalten und hegte den Wunsch, daß sämtliche Klempner Magdeburgs sich der Organisation anschließen möchten, damit die Unternehmer mit einer zielbewußten Masse rechnen müssen. Dieser Mahnruf wurde von den Anwesenden begeistert aufgenommen.

München. Wie die Kollegen wissen werden, sind die Spengler Münchens vor etwa 5 Wochen in eine Bewegung zur Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten. Die Bewegung kann nunmehr als beendet angesehen werden, nachdem eine halbtägige Reduzierung der Arbeitszeit durchweg ohne Streik erreicht worden ist. Nur in einigen Werkstätten waren die Kollegen genötigt, in den Streik einzutreten. Die Forderung wurde dann meistens bewilligt, andererseits aber sind die Kollegen in anderen Werkstätten untergebracht worden. Der Verlauf der Bewegung kann im Ganzen als befriedigend erachtet werden, um so mehr, als Alles fast ohne Kampf gewonnen wurde. Allerdings haben die Spengler die Absicht, es auf die Dauer nicht bei der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit zu belassen, sondern sich bei gelegener Zeit die 8 stündige Arbeitszeit zu erringen. Die Meister, die noch nicht bewilligt haben und deshalb zu meiden sind, sind folgende: Göggel & Sohn, Schörg & Sohn, Bauer, Landsbergerstraße, Stuhler, Fürstenstraße, Scherbauer, Schreiber, Igl. Spengler, Färbergraben, Staut, Klenzstr. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, diese Werkstätten zu meiden.

Metall-Arbeiter.

Apolda. Als ich die Nr. 25 unserer Fachzeitung zu Gesicht bekam, fiel mir der Bericht aus Nordhausen auf und zwar um so mehr, als aus N. vor der Konferenz kein Wort zur Entgegnung laut wurde. Darum muß diese Kritik entschieden zurückgewiesen werden, zumal da die Genossen Meier und Will gerade über Punkte ratiönierten, die die wertigste Zeit der Konferenz in Anspruch genommen haben. Um Weiterem vorzubeugen erkläre ich Folgendes: Was die Sache mit unserem Redakteur anbelangt (und diese Sache hat vielleicht kaum eine Viertelstunde Zeit in Anspruch genommen), so beschwerten sich viele Delegirte wegen Fälschung der Berichte. Dadurch entsteht verschiedentlich Entstellung, und wenn 20 Mann dasselbe anerkennen (haben die 20 Mann denn die Originale der Berichte gesehen? Neb.), werden doch nicht die Meier und Will uns Lügen strafen wollen. Aber, daß sich diejenigen Kollegen, die es mit angehört haben, auch über unser Fachorgan ein Urtheil bilden könnten, dafür folgenden Beweis: Als ich nach Schluß der Konferenz mit einigen Kollegen ein Gespräch anknüpfte, erklärte ich mündlich Folgendes: „Es schadet schließlich einmal nichts, wenn unser Redakteur einen kleinen Mittel bekommt, aber das müssen wir anerkennen: von den 3 Gewerkschaftsblätter, die ich regelmäßig lese, steht mir unsere Zeitung doch am höchsten.“ Und alle Kollegen stimmten hier einmütig bei; also Beweis: daß wir auch eine Sache schätzen können. Was die Sache mit dem Hauptvorstand anbelangt, so wurde von mir und allen hierzu Sprechenden erklärt, daß es unmöglich sein wird, daß der Hauptvorstand in den einzelnen Städten Filialen gründen könnte, daß wir das selber thun müßten. Und in Folge dessen die Agitationskommission und pro Quartal 5 M Beitrag. Dann erklärte Will und Meier weiter, die in Erfurt anwesenden Delegirten hätten selber noch nichts gethan für den Verband. Gegen diese grobe Unwahrheit will ich nichts erwidern, solche Aussagen richten sich von selbst, aber ich habe Kollegen, die ich schon länger kenne, angetroffen, die nicht bloß wegen ihrer Thätigkeit gemahregelt, sondern auch hinter schwebenden Gardinen gesehen haben. Es ist aber thatsächlich der Fall — ich habe das in der politischen wie gewerkschaftlichen Bewegung an verschiedenen Orten angetroffen —: es gibt eine Sorte Kollegen oder Genossen, die Positives für die Bewegung nicht leisten können oder wollen, sind aber etwaige Beschlüsse gefaßt, dann treten sie mit ihrer persönlichen Marge in den Vordergrund, oder gar illusorisch zu machen. Darum, Kollegen, möchte ich warnen vor Nachahmung der Nordhäuser Bevormundung, sollte das eintreten, dann allerdings wäre es schade. **H. Leber.**

Berlin. Die Berliner Metallarbeiter nahmen in einer am Montag (Datum?) im Feenpalast abgehaltenen öffentlichen Versammlung Stellung zum Londoner Kongress. Näher wies in einem einleitenden Referat auf die Bedeutung des Internationalen Kongresses namentlich auch für die Gewerkschaften hin und empfahl, im Einverständnis mit den Vertrauensleuten der Metallarbeiter, auch von Seiten der lokalorganisirten Metallarbeiter Berlins den Kongress durch zwei Dele-

gats zu beschicken. In der Debatte darüber machte Köstlin den Vorschlag, gleich anderen größeren Metallarbeiter-Gruppen und in Anbetracht der jetzigen bedeutenden Ausgaben für die Opfer der Mai-Aussperrung nur einen Delegirten zu entsenden. Da es sich lediglich um eine Delegation der lokalorganisirten Berliner Metallarbeiter handelte, erklärte Hofmann, wenn man darauf rechnen könne, daß nach dem Besuch des Internationalen Kongresses der heute gewählte Delegirte auch in dessen Sinne wirke, so sei dieser Schritt der lokalorganisirten Berliner Metallarbeiter nur zu begrüßen. Für heute müsse man den Vertreter des Lokalverbandes den Vorwurf machen, daß sie des Defizitens die internationale Solidarität recht schlecht betätigen. So sei es vorgekommen, daß man vor Kurzem 3-4 österreichischen organisirten Metallarbeitern, die vom Unternehmer von Wien nach hier die Fahrt bezahlt erhielten und hier nur darum arbeitslos waren, weil sie nicht unter den Berliner üblichen Lohnverhältnissen arbeiten wollten, auf dem Arbeitsnachweis des Lokalverbandes keine Arbeit nachwies resp. sie aufforderte, erst dem Lokalverband beizutreten, ja, daß man denselben Kollegen, nachdem 4 Stellen als Dankempner ausgerufen wurden und kein Arbeitsloser des Lokalverbandes anwesend war, sich dennoch weigerte, diese Adressen zu geben. Litfin, derzeitiger Vorsitzender und Arbeitsvermittler des Lokalverbandes, erklärte, Derartige mit seiner Ehre als Arbeitsvermittler unvereinbar, könne er nicht unwiderrprochen lassen. Hofmann sei einfach belogen worden. Nach weiteren Entgegnungen Hofmann's und Litfin's erklärte der Vorsitzende Behold, in dieser Angelegenheit Niemandem mehr zu Worte kommen zu lassen. Hofmann stehe es frei, zum Austrag dieser Angelegenheit eine Versammlung einzuberufen. Der Vorschlag Köstlin's wird angenommen und hierauf, nachdem der Vorsitzende ersucht, „es möchten bloß lokalorganisirte stimmen“, Näher gegen wenige Stimmen gewählt. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung: Der gegenwärtige Stand des Kampfes anlässlich der Maifeier und die ferneren Maßnahmen dazu. Näher besprach die bekannten Ursachen und den bisherigen Verlauf des Ausstandes, der nach Ansicht des Redners trotz achtwöchentlicher Dauer des Kampfes sehr günstig stehe. Auf das bekannte Plakat der Unternehmer, worin dieselben die bedingungslose Aufhebung der Sperre bis zum 18. d. M. verlangen, wörtlichfalls sie bis auf Weiteres keinen der ausständigen Arbeiter einstellen würden, hätten sich nur zwei Abtrünnige gefunden. Da es den Unternehmern trotz aller Mühe nur gelungen sei, etwa 10-12 Prozent der ausständigen Arbeiter zu ersetzen, so kämen die Fabrikanten nachgerade selber zu der Ansicht, daß der gegenwärtige Zustand ein unhaltbarer sei. Der Mangel an Guß mache sich namentlich in den Lampenfabriken bemerkbar. In Folge dessen hätten schon manche Werkstätten die Arbeitszeit der Gürtler verkürzt oder Arbeiter ansetzen lassen müssen. Mit Rücksicht darauf, daß für die Gießereien im nächsten Monat die Saison beginne und die Ausständigen ohne Ausnahme fest seien, liege für die Arbeiter keine Veranlassung vor, die bisherige Taktik zu ändern. Voraussetzlich würde der Kampf binnen Kurzem zu Gunsten der Arbeiter entschieden sein. Der Redner besprach schließlich die Stellung, die der deutsche Metallarbeiter-Verband zu den Geldsammelungen eingenommen hat. Die Agitationskommission hat bekanntlich eigene Sammlungen für den gegenwärtigen Streik veranstaltet, sich aber in einer Besprechung mit dem Vertrauensmann Näher — wie dieser angibt — verpflichtet, im Verhältnis der Zahl der am Ausstand beteiligten Mitglieder des Deutschen Verbandes zu den Unterstützungen beizutragen. Eine auf Grund dieser Abmachung von Näher an den Kassierer der Agitationskommission gestellte Forderung von 450 M sei jedoch mit der Begründung zurückgewiesen worden, daß die fraglichen Mitglieder sich nicht als Streikende angemeldet hätten. Der Redner unterzog dieses Verhalten einer abfälligen Kritik. Jetzt, während des Kampfes wolle er nicht näher darauf eingehen, aber nach dem Kampfe werde mit dem Deutschen Verband abgerechnet werden. Die Kollegen ersuche er jedoch, nur noch auf Listen zu gehen, die von Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter abgestempelt sind. Hofmann bezeichnet die Fortführung des bereits achtwöchentlichen Ausstandes wegen der Maiaussperrung als ein erfreuliches Zeichen dafür, daß man in Berlin seit dem schmachvollen Unterliegen des Jahres 1890 zu organistren versteht. Man möge sich bei dem stattfindenden Kampfe aber durchaus nicht etwa zu viel zutrauen. Der heutige Ausstand hebt die Exzellenz der kleineren Formereibesitzer auf und angesichts der Kühnemänner, d. h. der Großbetriebe, haben wir daran zu denken, daß wir besser wie selbster organistren. Redner weist darauf hin, daß gegenwärtig an 23 Orten Deutsch-

lands die Metallarbeiter sich im Auslande befinden, was allein im Monat Mai der Hauptkassette des Metallarbeiter-Verbandes 22 000 M. Zuschuß kostete. Es heißt einfach die Dinge auf den Kopf stellen, wenn Berlin sich rühme und es als seinen Stolz bezeichne, Kämpfe aus eigener Kraft führen zu können. Wir seien national auf einander angewiesen (Wroblung und Berlin) u. wenn sie (die Lokalarbeiter) in der Fischerstraße 23 sitzen würden, würden sie bald Mandat's erklärlich finden. Die angezogene Besprechung mit Näther stellt Hofmann, laut den hierzu ergangenen Einladungen Näthers als eine ganz private, in keiner Beziehung zu dem jetzigen Auslande irgendwie verpflichtende hin. Die Darstellung Näthers sei durchaus unzutreffend, die Mitglieder des Deutschen Verbandes, die Näther angeblich unterstützt haben will, hätte derselbe laut unserem Statut an uns zu verweisen gehabt. Schaffe man in Berlin endlich eine Organisation durch Anknüpfung an die deutschen Metallarbeiter und es erübrigt sich der Zwiespalt über die Unterstützungsfrage. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Beschlüsse der früheren Versammlungen erneuert, den Streik nach Kräften zu unterstützen verspricht und jeden Kollegen verpflichtet, wöchentlich wenigstens 50 M zum Streikfonds beizusteuern. Ferner wurde folgender Antrag angenommen: Den Verheirateten unter den Ausländern ist eine einmalige Extrazustützung zur Zahlung der Miete zu gewähren. Die Ausführung dieses Beschlusses bleibt den Vertrauensleuten überlassen. Nachdem Bislin die Kollegen, die auf der schwarzen Liste stehen und in Folge dessen keine Arbeit erhalten können, dringend aufgefordert hatte, sich bei ihm zu melden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Bewegung geschlossen.

Berlin. Erklärung. Die bei Gelegenheit der Wahl des Delegierten der Berliner Lokalarbeiter Metallarbeiter (Näther) für den internationalen Kongreß am Montag, den 22. Juni im „Festpalast“ dem Lokalarbeiterband, bezw. dessen Vertretern, gegenüber gemachten Vorwürfe: „Daß sie die internationale Solidarität unter den Metallarbeitern praktisch recht schlecht betätigen“, habe ich alle Veranlassung aufrecht zu erhalten. Der behauptete Vorfall, daß man 3-4 österreichischen organisierten Metallarbeitern (Klempnern), die nach hier gelockt (der Unternehmer hatte die Fahrt bezahlt) und die hier nur darum arbeitslos waren, weil sie nicht unter den Berliner Preisen arbeiten wollten, keine Arbeit nachwies, beziehungsweise dieselben anforderte, dem Lokalarbeiterband beizutreten, daß andererseits man den Klempner Klein (einem der Vorhergenannten), trotzdem für die 4 ausgerufenen Stellen (Banklempner) kein Arbeitslocher des Lokalarbeiterbandes vorhanden war, dennoch die vakanten Stellen zu geben sich weigerte, ist nicht mehr abzustreiten. Nachdem Herr Lislin erklärte: „Er halte Derartiges mit seiner Ehre als Arbeitsvermittler des Lokalarbeiterbandes nicht vereinbar, Hofmann sei einfach belogen worden“, so sehen sich die Verantwortlichen veranlaßt, sich ganz entschieden gegen den Vorwurf der Lüge zu verwahren.

Fr. Hofmann.

Obige Tatsachen bestätigen:
 Wilhelm Klein, Stef. Pollak, Weiß, Ignaz.
 (Mitglieder des D. M. V.)

Berlin. Der Ausnahmestand der Berliner Metallarbeiter, welche in Folge der Ratifizierung von den Industriellen ausgesperrt worden sind, dauert unverändert fort. Von 26 Werkstätten befinden sich jetzt noch 350 Kollegen im Kampf. Da neuerdings die Gieberei-Modelle nach auswärts gehen, um dort den Guß anfertigen zu lassen, so eruchen wir die Kollegen Deutschlands, bei zweifelhaften Arbeiten sich sofort mit dem Unterzeichneter in Verbindung zu setzen. Nachdem der Kampf bereits neun Wochen dauert, ist die Situation für die Gieberei-Arbeiter eine sehr günstige, da es den Unternehmern bisher nicht gelungen ist, Ersatzkräfte anzuwerben zu können. Wir richten daher an die Metallarbeiter Deutschlands das Ersuchen, den Zugang von Metallarbeitern aller Kategorien nach Berlin fern zu halten, besonders aber von Metallformern, Gießern, Drückern, Dreheren u. Zusätzlichen sind zu richten an Otto Näther, Berlin SO., Skalitzerstr. 11, im Restaurant Schwarzkopf.

Gandersheim. Etwas von Gandersheim möchte ich den Tag bringen. Hier in dieser guten Stadt gibt es verschiedene Schlossermeister, wovon ich eine Rede von F. Grimme den Kollegen sehr empfehlen kann. Herr Grimme hat eben eine schöne Verhinderung für die Kollegen gemacht, er einen Lohn von 3-4 M die Woche. Und die Kost - es ist kaum zu glauben! In der Schlafkammer stehen 4 Betten, wenn man am Morgen aufsteht, ist man halbverrückt. Als ich mich darüber aufspielte, wurde ich mit Schimpfwörtern traktiert. Abends punkt halb 10 Uhr soll man in der Klappe sein. Wenn die Verhinderung etwas falsch gemacht haben, müssen sie es bezahlen oder er möchte ihnen

Sals und Ohren umdrehen. Ich wünschte, daß hier eine Zählstelle errichtet würde. (Gleich selbst vornehmen! Red.) - Die Wertstätte von F. Grimme ist zu meiden.

Karlruhe. Die Arbeiter der hiesigen Waggonfabrik von Schmieber u. Mager sind am Dienstag, den 30. Juni, in den Ausnahmestand getreten. Vor noch gar nicht so langer Zeit haben sich die Schmieber der obigen Firma, welche zum Teil noch nicht organisiert waren, in den D. M. V. aufnehmen lassen. Es haben sie die verschiedenen Mißstände, die in dieser Fabrik herrschen, dazu gezwungen. Vor allen Dingen sollte die achtstündige Arbeitszeit abgeschafft werden. Es wurde zu diesem Zwecke eine Versammlung der Arbeiter der verschiedenen Werkstätten einberufen, in derselben wurde eine Kommission aus 8 Mann gewählt, welche bei Herrn Schmieber vorstellig werden sollte. Dieser hatte aber durch Spindel schon von der Sache erfahren und schnitt der Kommission das Wort dadurch ab, daß er am andern Morgen den Leiter der Versammlung rufen ließ, welchem er mit barschen Worten erklärte: „In meiner Fabrik wird nichts geändert, wenn es nicht gefällt, kann gehen. Sagen Sie dies den Leuten.“ Nachdem dieser den Arbeitern die Sache mitgeteilt hatte, kam der Fabrikant selbst noch in die verschiedenen Werkstätten und erklärte: Was stehen Sie denn herum, gehen Sie doch nach, wenn es nicht gefällt. Sie können ruhig 4 Wochen streiken.“ Hierauf legten ca. 150 Mann verschiedener Branchen die Arbeit nieder. Es wurde dann im Verlauf der Woche kein Schritt unversucht gelassen, um einen Ausgleich herbeizuführen; doch der Millionär wollte sich weder beim Fabrikinspektor noch beim Bezirksamt zu einem Ausgleich herbei lassen. Es bleibt uns jetzt nichts anderes übrig als auszuharren, bis er sich durch die Verhältnisse gezwungen fühlt mit uns zu unterhandeln. In der am 5. Juli abgehaltenen Volksversammlung wurden solche Mißstände zu Tage gefördert, daß man darnach öfters hören mußte, es sei zu ver wundern, daß in einem solchen Geschäft noch Leute arbeiten, denn das seien rein russische Zustände. Die Volksversammlung erklärte sich mit uns solidarisch und verurteilte das Verhalten des Fabrikanten aufs schärfste. Sie versprach auch, uns in jeder Hinsicht beizustehen, bis der Sieg auf unserer Seite ist. Wir werden suchen, ihn zu erringen, und es wird uns gelingen, wenn der Zugang der Schmieber, Schlosser, Stellmacher, Schreiner und Lackierer ferngehalten wird.

Leipzig. Die Metallarbeiter hielten am 24. Juni eine öffentliche Versammlung im Saale des „Admischen Hofes“ ab. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur sächsischen Metallarbeiterkonferenz in Meigen; 2. Lokalarbeiterfrage; 3. Gewerkschaftliches. Zur 1. Punkt referierte Kollege Förster. Er schilderte die Bedeutung der Arbeiterkongresse sowie deren Zweck und Nutzen und kam dann auf die abzuhaltende sächsische Metallarbeiterkonferenz zu sprechen, die eine schwere Aufgabe zu erledigen habe, da auf Grund des sächsischen Vereins- und Versammlungsgesetzes verschiedene, vom Hauptverband in Stuttgart eingeführte Bevollmächtigte von der Polizei aufgelöst und dadurch die Entwicklung der Organisation erschwert worden ist. Möge es der Konferenz gelingen, den richtigen Weg einzuschlagen. Kollege Böhmke führt aus, daß seit Bestehen des Verbandes noch keine Fortschritte zu verzeichnen wären, gibt der jetzigen Laits einen Teil der Schuld und wünscht, daß die Branchenagitation unter Berücksichtigung der Zentrale in den Großstädten vorgenommen werde. Es müßte ein Hindernis geschaffen werden, das die Kollegen an die Organisation halte. Redner glaubt, daß, wenn die Zusatzkassette der Metallarbeiter Deutschlands mit dem Verband verschmolzen würde, die Kollegen jenseit an der Organisation hielten. Kollege Martin schließt sich der Ausführung Böhmke's an und ist für Bestätigung der Konferenz. Arnold wünscht, daß die Beschlüsse, die auf der Konferenz gefaßt, besser angefaßt werden; auch die Verhältnisseangelegenheiten müßten mehr zur Sprache gebracht werden. Kollege Jacobson entgegnet Arnold, daß es nicht am Agitationskomitee liege, sondern an den Kollegen selbst. Darauf wurden die Kollegen Förster, Jacobson und Bollberg als Delegierte gewählt. Böhmke stellt den Antrag, die Delegierten zu beauftragen, die Branchenagitation unter Berücksichtigung der Zentrale auf der Metallarbeiterkonferenz zur Diskussion zu bringen. Der Antrag wird gegen zwei Stimmen angenommen. Punkt 2, Lokalarbeiterfrage, konnte wegen vorgerückter Zeit nicht ganz erledigt werden. Kollege Kunter beantragt, eine nächstfolgende öffentliche Metallarbeiterversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: Die Lokalarbeiterfrage. Der Antrag wird angenommen.

Mühlhausen i. Th. Am 15. Juni tagte hier eine öffentliche Versammlung, welche Stellung nahm zum internationalen Gewerkschaftskongreß in London. Nach einer einstündigen Debatte, in welcher sämtliche Redner darauf hingewiesen hatten, daß

sich der Kapitalismus international vereinige, auch das Proletariat internationale Vereinbarungen treffen müsse, daß es Sache des Proletariats sei, mit aller Energie für den künftigen Weltfrieden einzutreten, wurde beschlossen, dafür zu wirken, daß auf alle Fälle auch die Metallarbeiter Deutschlands auf dem Kongreß vertreten sind. Genosse Segitz wurde einstimmig gewählt. - Man hatte nun geglaubt, daß bei einer so wichtigen Sache die Mühlhäuser Metallarbeiter sich recht zahlreich beteiligen würden, aber leider mußten wir erfahren, daß hier immer noch eine große Laueheit herrscht. Der schwache Besuch der Versammlung zeigte uns, daß die hiesigen Metallarbeiter sehr wenig an die Verbesserung ihrer Lage, die doch traurig genug ist, denken. Durch kleine Mängel werden Kollegen, welche ihre ganze Kraft und selbst schon ihre Existenz für die Arbeiterbewegung geopfert haben, an der Ausübung der Agitation gehindert, ja teilweise ist es ihnen ganz unmöglich, noch etwas zu leisten. Durch Aufkaufen ganz unbedeutender Sachen werden sogenannte Kabaubetten inszeniert, wodurch es vielen Kollegen verleidet wird, die Versammlungen weiter zu besuchen und noch Mitglieder zuzuführen. Möchten die Betreffenden doch einmal in sich gehen und begreifen, daß durch derartige Machinationen nicht allein unser Verband direkt geschädigt wird, sondern, daß dadurch dem Unternehmertum neue Waffen und neues Material zugeführt wird. Das Unternehmertum hat, so lange wir nicht einig sind, freies Spiel und kann uns ungehindert diese geradezu unerhörten Abzüge weiter machen, ohne daß wir im Stande sind, vereinigt dagegen anzukämpfen zu können. Wohl finden sich dann diese Kollegen bei anderen Gelegenheiten zusammen und schimpfen und rasonieren; sie sollten aber bedenken, daß dieses gar nichts hilft, daß wir nur vereint etwas erreichen können. Darum, Kollegen, lassen wir die Streitart fallen, geben wir den gegenseitigen Vernichtungskampf auf, besuchen wir zunächst wieder regelmäßig unsere Versammlungen, damit unsere Zahlstelle wieder groß und stark wird. Dann können wir auch allen Zumutungen, die uns vom Unternehmertum gestellt werden, entgegentreten. - Den Kollegen wurde es anheim gestellt, ihre Beiträge beim Kassierer selbst oder an dem darauffolgenden Sonnabend im Vereinslokale zu bezahlen.

Mühlhausen i. Th. Warnung! In Folge der Annonce des Herrn Wagner aus Mühlhausen i. Th. in Nr. 26 der „D. M. Z.“ fühle ich mich gedrungen, etwas Anstärkung zu geben. Herr Wagner ist im vorigen Jahre verstorben, dessen Schwiegerjohn Köhler führt aber das Geschäft auf den Namen des erstgenannten weiter und sucht Arbeiter für seinen in Chile (Südamerika) lebenden Sohn. Nach den Erfindungen, die wir eingezogen haben, wird den Arbeitern ein Wochenlohn von 30 Pfennig gleich 24 M. gezahlt. Die Reisekosten müssen die betreffenden Arbeiter selbst bezahlen, es so lange arbeiten, bis sie die Reisekosten abverdient haben. Alle weiteren Aufklärungen gibt die hiesige Verwaltungsstelle.

Münster. Am 27. Juni fand im Saal West eine äußerst zahlreich besuchte kombinierte Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Auf der Tagesordnung stand: Die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses zu Berlin und wie verhalten wir uns zu denselben? Der von den organisierten Metallarbeitern Münsters entsandte Delegierte, Kollege Dreder, referierte über obigen Punkt. Die hierauf folgende Diskussion gestaltete sich zu einer äußerst heftigen. Sämtliche Redner sprachen mit Entrüstung über den Beschluß der Delegierten, der ein Weiteres Fortbestehen der Generalkommission ermöglichte, es wurde angesetzt (und dabei namentlich unsere Delegierten des Metallarbeiterverbandes ausgemeint), daß die Delegierten nämlich die Interessen der Allgemeinheit im Auge hatten, sondern sich lediglich von persönlichen Rücksichten leiten ließen. Nachdem noch die bisherige Tätigkeit der Generalkommission einer vernichtenden Kritik unterzogen wurde, kam folgende Resolution zur Abstimmung und wurde einstimmig angenommen: „Die heutige kombinierte Mitgliederversammlung erklärt aus demokratischem Prinzip die Beschlüsse des Berliner Gewerkschaftskongresses zu respektieren, legt aber entschieden Protest ein gegen dieselben in puncto des Fortbestehens derselben und gegen die Wiederwahl des Herrn Legien. Ferner verpflichtet sich die heutige Versammlung mit allen zulässigen Mitteln auf die Beseitigung der Beiträge behufs weiteren Bestehens der Generalkommission hinzuwirken.“ Ein Antrag auf sofortige Entsendung einer Generalversammlung wurde abgelehnt, von allen Seiten aber der Wunsch ausgedrückt, daß die nächste Generalversammlung die Entziehung der Beiträge verweigern möge.

Plauen i. Ober-Sachsen. Am 21. Juni fand in der „Rothem Schänke“ in Plauen eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Kollege Haal-Dresden ergriffte

Wort und unterzog in seiner ca. 1/2stündigen Rede die in Berlin gefaßten Beschlüsse einer scharfen Kritik. Eine diesbezügliche Resolution, welche sich mit dem Verhalten unserer Delegierten auf dem Gewerkschaftskongreß einverstanden erklärte, wurde einstimmig angenommen. Beim 2. Punkt wurde der Kollege Hanke zum Delegierten zur sächsischen Metallarbeiterkonferenz in Reichen gewählt. Im „Gewerkschaftlichen“ wurden verschiedene Mißstände in einigen Betrieben zur Sprache gebracht. Den Kollegen wurde an's Herz gelegt, dieselben den hier zuständigen Personen zu unterbreiten. Ferner wurde noch beschlossen, im Laufe des Monats August eine Exkursion in das Dresdener Wasserwerk zu unternehmen und wurden drei Kollegen damit betraut, die nötigen Vorarbeiten zu regeln. Leider war auch wieder bei dieser Versammlung der laue Besuch zu beklagen und wünschten wir die Kollegen dringend ersuchen, in Zukunft die Versammlungen zahlreicher zu besuchen.

Velbert. In der Ruhrmann'schen Maschinenfabrik bestehen Zustände, die es einem ordentlichen Kollegen unmöglich machen, dort lange zu arbeiten. Der Meister Schmidt ist es dort namentlich, der eine traurige Rolle spielt. Derselbe treibt die Arbeiter alle Augenblicke: „Man wacker, wacker!“ Demselben kann Keiner die Arbeit flink genug fertig bekommen. Die Behrlinge hat er des Oefteren mit dem Gasrohr geschlagen. Kommen die Behrlinge vom Abort, so gab er durch Reden kund, daß ihm dies zu lange dauerte. An die Hobelmaschinen stellte er ungelernete Arbeiter, welche bei einer genauen Arbeit doch nicht zu gebrauchen sind, das Risiko mußten die Maschinenbauer tragen. In Folge dessen lebten viele Arbeiter diesem Eldorado den Rücken. Die Kollegen mögen diese Rede meiden.

Wetmar. An die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle. Kollegen! Seit einer Reihe von Jahren hat sich gezeigt, daß unsere Zahlstelle mehr und mehr zurückgeht. Daß dieses geschehen konnte, ist einzig allein der Unannehmlichkeit und Schlafmüdigkeit der Kollegen zu verdanken, die früher mit großer Pomp die Gründung der hiesigen Verhandlungsstelle vornahmen und dann später derselben unter den wichtigsten Vorwänden feige den Rücken lehrten. Wenn wir unsere Zahlstelle zu einer achtunggebietenden Macht wieder gestalten wollen, ist es notwendig, daß die jetzigen Mitglieder mit der eingerissenen Lässigkeit brechen und es für nötig befinden, in den Versammlungen zu erscheinen, um dort sich aufklären zu lassen zwecks Werbung neuer Mitglieder, damit wir endlich einmal in der Lage sind, bestimmend auf die erbärmlichen Verhältnisse der Metallarbeiter einwirken zu können. Oder sind dieselben vielleicht nicht änderungsbedürftig? Müßt Ihr Euch nicht 11 und mehr Stunden in Eueren Knochenmühen quälen; gibt man Euch nicht horrenden Löhne von 23, 20 und noch weniger Pfennigen pro Stunde? Müßt Ihr Euch nicht schubriegeln lassen vom „Meister“, wenn Ihr es nicht versteht den Dudausser und Krieger zu spielen? Und Ihr, alte Kollegen! Müßt man Euch nicht fühlen, daß Ihr „alt“ seid und spielt man nicht gegen Euch den jungen Kollegen aus, der leider die Arbeit billiger leistet wie Ihr? Ja, es ist in allen Dingen so, und wenn Ihr diese schändlichen Verhältnisse ändern wollt, dann müßt Ihr Euch aufraffen: Ihr jungen Kollegen, um Euer Taschengeld von Bohn zu erhöhen, Ihr alten, um Eueren leiblichen Löhne zu erhalten! Deshalb, Kollegen, in Euerem eigenen Interesse eruchen wir Euch, Eueren Schlafmüdigkeit von den Ohren zu ziehen und statt mit kläglicher Miene über Eueren Lage zu jammern, in den nächsten Versammlungen zu erscheinen, deren erste am Sonnabend, den 11. Juli, Abends halb 9 Uhr in Lonnborfs Restaurant stattfindet. Wir machen noch besonders auf die Annonce im Inzeratenteil der „Metallarbeiter-Zeitung“ aufmerksam. Also frisch auf, Kollegen! Herunter mit den Schlafmüdigkeit, weg mit aller Unannehmlichkeit! Ein neues Leben muß in die hiesige Zahlstelle einziehen, darum Mann für Mann zur Versammlung.

Die Ortsverwaltung.

Mechaniker.

Frankfurt a. M. - Bodenheim. (Sekt. der Mechaniker.) Der schwache Besuch unserer letzten Versammlungen gab am 15. Juni Anlaß zu einer heftigen Diskussion über die unthunmässigen Ursachen hierfür, wobei auch der Ortsverwaltung ein zu laues Verhalten vorgeworfen wurde. Aus diesem Grunde hatten wir am 29. Juni eine Ersatzwahl für den Bevollmächtigten, Kassierer und einen Revisor vorzunehmen, welche folgendes Resultat ergab: Bevollmächtigter: der jetzige Schriftführer (Revisor) Bornemann; Kassierer: Meißel; Revisoren: Nidel und Binkler. Es war dies seit Ostern wieder die erste annehmbar besuchte Versammlung und appelliert hiermit die neue Verwaltung auf diesem Wege nochmals an die Kollegen, den alten Schlandrian nicht wieder einreisen zu lassen, ihre Tätigkeit nicht nur zu kritisieren,

sondern in jeder Weise, vornehmlich durch zahlreiche und pünktliche Versammlungsbesuch zu unterstützen.

Schläger.

Präsident. Zum Metallschläger-Streik. In der letzten öffentlichen Versammlung der Metallschläger und Auslegerinnen in Seitz's Gasthaus referierte Genosse Fräßdorf über: "Wie können sich die Arbeiter auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete ihre Lage verbessern?"

Prag. Die Prager Metallschläger samt Auslegerinnen sind in den Streik eingetreten und zwar wegen Abweisung unserer Forderungen, die wir wie folgt gestellt haben: Eine allgemeine 10stündige Arbeitszeit, Akkordpreiserhöhung um 21 Prozent und die Fortwahrung auf der Zahl von je 1070 Blatt.

Allgemeine Franken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg).

Vor 10 Jahren einigten sich die Delegierten auf der Generalversammlung zu Mainz, daß auch in unserer Klasse ein Unterstützungsfond eingerichtet würde, um diejenigen Mitglieder zu unterstützen, welche bereits länger als ein Jahr krank und statutengemäß keine Unterstützung mehr zu beanspruchen haben.

Diese drei Satzungen wurden seiner Zeit festgestellt und bis jetzt auch streng eingehalten.

Wir konnten demnach auch nur die Gesuche berücksichtigen, die auf vorstehende Satzungen Bezug hatten. Dank der Opferwilligkeit der einzelnen Filialen war es uns möglich, die Gesuchsteller einigermassen zu befriedigen.

Zugleich werden die Gesuchsteller auf Folgendes aufmerksam gemacht: die Gesuche müssen durch die Ortsverwaltung eingereicht werden und mit der Befähigung der Thatsachen durch dieselbe und mit dem Filialstempel versehen sein.

J. A. des Ausschusses:

Hr. Oskermann, Weststr. 5.

Gerichts-Zeitung.

Die Arbeitspauzen der jugendlichen Arbeiter auf dem „Vulkan“ b. Stettin. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung ist der Direktor der Aktiengesellschaft „Vulkan“ in Bredow bei Stettin, Hermann Stahl, vom Landgerichte in Stettin am 15. Mai zu einer Geldstrafe verurtheilt worden.

Ein Dorn im Auge war schon mehreren Fabrikanten der badiische Fabrikinspektor Wörrißhofer. Kürzlich hat der Fabrikdirektor Went in Nedaran Privatklage gegen Dr. Wörrißhofer wegen Beleidigung angehängt.

Das preussische Vereinsgesetz vor dem preussischen Kammergericht. Es gehört zur Gepflogenheit der Polizeibehörden, daß sie auch die Anmeldung derjenigen Vereinsversammlungen verlangen, in denen durchaus keine öffentlichen Angelegenheiten verhandelt werden.

Vermischtes.

Die Schuckert'sche Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Nürnberg veröffentlicht ihren Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß dieselbe im verflohenen Geschäftsjahre einen Umsatz von 29 597 000 (gegen 18 120 000 im Vorjahre) gehabt hat.

zu überweisen. Die vorgeschlagene Dividende beträgt 14 Proz. und beansprucht 1 680 000, demnach bleiben zum Vortrag auf neue Rechnung 662 489. In Folge der vermehrten Thätigkeit des Establishments hat sich auch die Zahl seiner Angestellten bedeutend erhöht und es beschäftigt dasselbe zur Zeit in Nürnberg über 2600 Arbeiter und Monteuze (gegen 1900 im Vorjahre) und ca. 400 Beamte (300), sowie 550 Arbeiter und Monteuze und 190 Beamte in den Zweigniederlassungen, den Bau- und technischen Bureaus.

555 075,63 Mk. Arbeitererlöschten. Die Aktionäre der Glöninger Maschinenfabrik ein für ihre mühevollen Thätigkeit während des letzten Geschäftsjahres dieses Unternehmens, das heißt die Arbeiter haben ihnen dieses Sühnen als Reingewinn in einem einzigen Jahre sammengespart. Dabei sind aber schon 36 677,31 Mk in Abzug gebracht für angefertigte Modelle, die ihren Werth für die Unternehmer behalten.

verdient haben und es würde sich auch verdienen, wenn denselben der Betrag gegenübergestellt würde, den die Arbeiter als Lohn erhalten haben. Das Sprichwort: „Der Gaul, der den Haffer verdient, bekommt ihn nicht“ würde dadurch eine vortreffliche Illustration erfahren. Schwab. Tagwacht.

Belbert im Juni. Man lese und lache nicht: Bekanntmachung. In letzter Zeit ist das „Manuachen“ seitens vieler Arbeiter in einem solchen Umfange vorgekommen, daß durch dessen Folgen öffentliches Aergerniß hervorgerufen worden ist. Grobe Unfugverübung und Schlägereien durch Betrunkene mußten vielfach zur Anzeige gebracht werden.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. F. D. Dieck's Verlag) ist soeben das 40. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Faserrechtliches. — Soziale Evolution in biologischer Auffassung. Von Heinrich Cunow. — Ein Beitrag zur Geschichte der Agrarpolitik Rußlands in dessen politischen Provinzen. — Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz. Von Otto Sang. — Revue der Revuen. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Zur Psychologie des inneren Ohres. Sozialdemokratie und religiöses Bewußtsein. Entwicklung des Fernsprechwesens in Oesterreich und Rußland. Einfluß verschiedener Farben auf die Entwicklung von Pflanzen. — Festschrift: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Leiman. (Fortsetzung.)

Soeben ist erschienen: Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie. Eine gemeinverständliche Darstellung der währungspolitischen Zustände und Kämpfe. Von Max Schippel. Agitations-Ausgabe (zur Massenverbreitung) 1/2 Mk. — 30. Porto 5 S. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Beuthstraße 2. Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend und rühmend besprochen. Die „Leipziger Volkszeitung“ urtheilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten“ und der „Vorwärts“ schreibt: „beste erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit auf's wärmste empfohlen werden kann.“

„Eiserne Treppen“. Sammlung schmiedeeiserner Treppenkonstruktionen mit Beschreibung, Eisenangaben, Gewicht- und Preisberechnungen. Herausgegeben von J. Feller und P. Bogus. — Vollständig in 10 Heften à 3 Mk. 40 Tafeln, Format 30x40 Cm. (Verlag von Otto Maier in Ravensburg). — Der konstruktive Eisenbau ist bisher in Vorklagenwerken, die weiteren Kreisen zugänglich sind, wenig oder gar nicht berücksichtigt und doch ist die Bedürfnisfrage auf diesem Gebiete eine heutzutage recht starke, wo das Eisen in konstruktiver Hinsicht eine große Rolle spielt. Eine spezielle Bedeutung in unserem modernen Bauwesen haben die eisernen Treppen gewonnen und es ist daher ein Werk, das dieselben zum Gegenstand anschließlicher und gründlicher Behandlung macht, als eine wichtige, dankenswerthe That zu bezeichnen. Vollends willkommen ist allen Fachleuten eine solche Ver-

